000391

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Lucken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 238 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Mittwoch, den 9. Oktober** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1912.**

Erstes Blatt.

Deutschlands „sehr indirektes" Interesse.

Eine französische offiziöse Meldung erzählt, Europa könne wieder ruhig seinem alltäglichen Gewerbe nachgehen: eine glücklich herbeigeführte österreichisch-russische Verständigung habe den Balkanfrieden gesichert und jede Gefahr eines Konfliktes der Großmächte beseitigt. Aus Oesterreich-Ungarn klingt es dagegen nicht minder offiziös, man wisse weder von einer Verständigung mit Rußland noch der Notwendigkeit einer solchen etwas. Zur Erläuterung dieser Sprache fügt eine andere Meldung gar hinzu, wenn Rußland seine „probe"mobilisierten sieben Armeekorps nicht am 6. Oktober — der inzwischen vorüber ist — demobilisiere, würden sich Oesterreich und Deutschland zu weittragenden Konsequenzen gezwungen sehen.

Das alles war am Sonntag in buntem Gemisch zu lesen, in denselben Spalten, die Herrn Poincarés Zaubernote enthielten, deren drei Sätze das Wunder der Beruhigung Europas zustande gebracht haben sollte. Außerdem aber las man auch in der „Nordd. Allg. Ztg.", daß, nachdem Herr Poincaré sich als europäischer Sturmbeschwörer erwiesen, Deutschland an den Balkandingen nur noch ein „sehr indirektes Interesse" habe. Die Offenbarung hat ihren besonderen Reiz schon rein formell, weil sie der österreichischen Andeutung von weittragenden Konsequenzen Oesterreichs und Deutschlands ganz hervorragend effektvoll sekundierte. Man wurde an „Nibelungentreue" und Aehnliches erinnert, an die Tage von Buchlau und mußte sich gegen den Argwohn wehren, es sei vielleicht ein übles Omen gewesen, daß Bethmann und Berchtold sich zu verstehen suchten, wo Aehrenthal und Iswolski sich nicht verstanden. Noch überraschender jedoch wirkt das jüngste Orakel der „Nordd. Allg. Ztg.", genießt man seinen Reiz ohne Beziehung zu Dingen, um welche die Diplomatie ihre Nebel braut.

Eigentlich ist es nämlich für das Interesse Deutschlands an den Balkanvorgängen höchst gleichgiltig, ob die von Oesterreich, Ungarn und Rußland oder irgend einer anderen Mächtekombination beeinflußt werden. Für die Wahrnehmung der deutschen Balkaninteressen mag das eine bequemer, das andere unbequemer sein, aber materiell kann es die deutschen Balkaninteressen doch nicht im geringsten verändern. Entweder sind sie immer sehr „indirekter" Natur gewesen, oder sind es auch jetzt nicht, oder — — doch über das zweite „Oder" ist eben ein besonderes Wörtlein zu sagen. [illegible] Vergangenheit hat Deutschland ein nur „sehr indirektes Interesse" am Balkan keinesfalls gehabt. Ganz abgesehen davon, daß Deutschlands führende Teilnahme am Berliner Kongreß mindestens für jene Zeit sein sehr direktes Interesse am Balkan dokumentierte, braucht man sich nur die starke wirtschaftliche Investierung Deutschlands im nahen Orient vergegenwärtigen, um den Beweis für sein direktes Balkaninteresse in der Vergangenheit zu haben. Außerdem zeugt für dasselbe schließlich auch wohl die ganze Aera Marschall v. Bieberstein, und es ist doch kein Irrtum, daß diese Verknüpfung der deutschen Wirtschaftsenergie mit dem nahen Orient in der Gegenwart fortwirken. Einiges von den Plänen aus der Frühzeit unserer Orientbegeisterung haben wir ja preisgegeben. Kaum indessen freiwillig, sondern dem Druck anderer Konstellationen weichend. Gestützen ist jedoch noch immer genug, um die Träger unserer wirtschaftlichen Expansion an ein recht starkes direktes Interesse Deutschlands am Balkan glauben zu lassen. Jedenfalls ist unsere Volkswirtschaft mit dem nahen Orient ungleich inniger verflochten, als sie es mit Marokko ist. Demzufolge aber wagten wir die „Geste von Agadir", und für den Balkan haben wir im ersten sich irgend bietenden Augenblick nur die wegwerfende Bemerkung übrig, wir hätten nunmehr an ihm nur noch „sehr indirektes Interesse".

Natürlich kann sie ausdrücken sollen, daß wir nicht irgendwelche territorialen Erbansprüche geltend zu machen gedenken. Des Sinnes wird sie jedoch beraubt durch die Verknüpfung mit Poincarés Verständigungsaktion. Sie muß also auf unser wirtschaftliches Interesse am Balkan bezogen werden, und das, eben das bleibt unverändert, gleich stark direkt, welches Sanierungsgremium immer sich um den Balkan bemüht. Daß die „Nordd. Allg. Ztg." anderes sagt, ist entweder Unsinn oder hat einen Sinn, gegen den Verwahrung einzulegen ist, und da der Respekt vor offiziöser Publizistik die erste Deutung verbietet, muß schon die zweite richtig sein. Sie paßt außerdem ganz vortrefflich in das System des Selbstgenügsamkeitseifers, dem unsere Diplomatie allmählich fast mit Fanatismus huldigt. Ihre einzige Weisheit besteht nachgerade darin, uns zu belehren, wo überall wir nichts zu suchen haben. Zeigt sich irgendwo die Möglichkeit, der wirtschaftlichen Energie eines Volkes ein neues Betätigungsgebiet zu erschließen, sind alle europäischen Industriestaaten schnell bereit, sich zu interessieren, Deutschland dagegen hat überall nichts Eiligeres zu tun, als sich zu desinteressieren. Während andere mit größtem Eifer bestissen sind, zu nehmen, wo sie nichts [illegible] verlassen zu müssen, konnte ihr doch niemals ein Trost sein: sie mußte ja dort aushalten, wie schwer es ihr auch wurde.

Unterwegs begegnete sie dem kleinen Ponywagen, den der Graf für seine Frau zum Selbstfahren gekauft hatte, und in dem sie nun mit ihrem Vetter saß und mit triumphierendem Lächeln durch das Land fuhr.

Als Rhena sich später zu Tisch umkleidete, sagte ihre Jungfer mit Tränen in den Augen: „Ach Gott, Komtesse, können Sie denn nicht ein gutes Wort bei Frau Gräfin geben kann, weil er nichts besessen hat. Wollen wir sie jetzt etwa gar mit der des Einfältigen vertauschen, der willig aufgibt, wo er viel besessen hat, den Hans im Glück ins Politische übertragen? Die aufatmende Feststellung der „Nordd. Allg. Ztg." von unserem „nur sehr indirekten Interesse" am Balkan läßt das fast vermuten, und da wäre es doch an der Zeit, denen, die für unsere wirtschaftlichen Expansionsnotwendigkeiten so wenig Verständnis haben, recht unwirsch zwischen die Zirkel zu fahren. Sie sollen bei dem Exsozialdemokraten Hildebrandt in die Lehre gehen, der über Deutschlands wirtschaftliche Interessen erheblich klüger urteilt als sie!

Vom Tage.

* Gummersbach, 9. Oktober.

Die Lage am Balkan.

Betreffs der gemeinsamen Aktion der Mächte hat Großbritannien noch Wünsche geäußert. An unterrichteter Stelle wird aber die Annahme zurückgewiesen, daß die gemeinsame Aktion der Mächte am Widerspruch Englands scheitern könne; es sei nur natürlich, wenn es bei einer Aktion, die die Uebereinstimmung von sechs Mächten bis auf den Wortlaut erforderlich mache, der Verständigung über Einzelheiten bedürfe.

Durch die Erklärung, behufs Verwirklichung der für nötig befundenen Verbesserungen in der Verwaltung der europäischen Vilajets das Vilajetsgesetz von 1880 annehmen zu wollen, hat sich die Pforte die diplomatische Lage gegenüber der Reformaktion der Mächte erleichtert, und zugleich den Reformforderungen der Balkanstaaten ein Paroli geboten. Der Sache nach bietet das sehr umfangreiche Vilajetsgesetz von 1880 unzweifelhaft brauchbare Handhaben für eine wirksame Verwaltungsreform. Als jenes Gesetz Ende August 1880 bekannt geworden war, wurde es von einem zeitgenössischen Kritiker u. a. folgendermaßen beurteilt: „Wenn es in loyaler Weise ausgeführt würde, so wären die besten Resultate zu erwarten; denn die Bestimmungen desselben bedeuten einen erheblichen Fortschritt. So ist der Medschliß (Provinzialrat) wählbar, und mit so ausgedehnten Befugnissen ausgestattet, daß er einem kleinen Parlament gleichkommt. Die von demselben votierten Gesetze bedürfen der Sanktion des Sultans, der jedoch diese Sanktion nicht verweigern darf, wenn das betreffende Gesetz den Prärogativen des Sultans oder den Interessen des Reiches nicht nahetritt. Die Justiz wird gänzlich unabhängig von der Verwaltung erhalten. Die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens ist obligatorisch, und die nichtmuselmännischen Zeugen werden den muselmännischen gleichgestellt. Die Gerichtspräsidenten und Appellationsräte sind unabsetzbar. Prozesse zwischen Privaten und der Regierung sind vor den gewöhnlichen Gerichten auszutragen. . . Was die finanziellen Bestimmungen betrifft, so sind dieselben vom Standpunkte der Steuererträge vortrefflich."

Andererseits werden durch das Vilajetsgesetz von 1880 Autorität und Einheit des ottomanischen Reiches nicht verletzt. Die internationale Kommission, die Urheberin des Gesetzes, hat darüber in einer den Mächten zugestellten Mitteilung, die die Motive des Gesetzes enthält, das Nachstehende ausgeführt: „In dem neuen Reglement werden solche Veränderungen und Zusätze gemacht, welche geeignet wären, in der europäischen Türkei eine weite Dezentralisation der Verwaltung einzuführen, ohne indessen die Autorität und Einheit des türkischen Kaisertums zu erschüttern".

Der evangelische Bund
hat in Saarbrücken Samstag eine Volksversammlung abgehalten, in der Professor Schoell aus Friedberg über Protestantismus oder Materialismus, und General v. Liebert über Deutschtum oder Weltbürgertum sprachen.

Gleichzeitig tagte der Akademische Wartburgbund, dem auch eine Bonner Ortsgruppe angehört.

Sonntag eröffnete General v. Lessel die Hauptversammlung: Wir wollen eine wirkliche Gleichberechtigung und nicht überall Schlagbäume und Warnungstafeln in päpstlichen Farben: Für Protestanten verboten. Professor Reincke aus Kiel sprach über die Freiheit der Wissenschaft. Er bekämpfte Ostwalds Vortrag auf dem Hamburger Monistentag. Ostwald hat gesagt: „Kritik und Frömmigkeit schließen sich unbedingt aus". Dieser Satz bedeutet innere Verwüstung der Menschheit. Ein Schleiermacher würde im Namen der Freiheit gegen solche Unbill protestiert haben! Am schwersten aber wird mir, an dieser Stelle auszusprechen, daß Ostwald verschweigt, daß die Mehrzahl der großen Naturforscher von Kopernikus bis auf die Gegenwart keineswegs dem Atheismus huldigten. Die Monisterei berührt sich mit dem jesuitischen Wissenschaftsideal, wie es der Innsbrucker Professor und Jesuitenpater Josef Donat in seinem Buche „Die Freiheit der Wissenschaft" (Innsbruck 1912) darstellt.

Pfarrer Kremers (Bonn), der Vorsitzende des Rheinischen Hauptvereins, überreichte für die voriges Jahr in Dortmund gegründete D. Friedrich Meyer-Stiftung die Gabe des Rheinlands, das vorläufige Ergebnis einer noch nicht abgeschlossenen Sammlung. Im ganzen stehen damit schon jetzt 30 000 Mark zur Verfügung

War es eine Todsünde?

Roman von Fr. Hauptmann.

29 (Nachdruck verboten.)

25.

Dieser Zustand dauerte nun schon vierzehn Tage. Ein paar mal hatte der Erzieher den Knaben zu sich kommen lassen und hatte einen Anlauf genommen, ihn zu unterrichten, aber die Lektionen hatten nur kurze Zeit gedauert, und hatten anscheinend nur in Spiel bestanden.

Auch Rhena hatte in der Zeit verschiedene Prüfungen durchmachen müssen. Der alte Seydel hatte sich bei ihr melden lassen und hatte mit vielen Verbeugungen und Entschuldigungen gesagt, ob denn der Herr Erzieher alle Tage mit den gnädigen Gräfinnen speise, und ob er denn fortfahren solle, immer die feinsten Weine und Liköre für ihn aufzusetzen.

„Sie müssen sich ganz nach den Wünschen der Frau Gräfin richten", entgegnete Rhena.

„Ich will es ja tun, wenn Sie es befehlen, Komtesse, aber ich möchte nur Komtesse bemerken, daß ich nur Ihretwegen in Dornberg bleibe. Ich genoß das Vertrauen des Herrn Grafen, und es tut mir geradezu wehe, unsre besten Weinsorten für den hergelaufenen französischen Herrn aufzutragen, über die doch der selige Herr Graf seine Hände zu breiten pflegte. Wie gesagt, wenn es nicht für Komtesse wäre, bliebe ich nicht!"

„Aber warum denn nicht, Seydel?" fragte Rhena errötend, denn sie wußte ja, wie die Antwort lauten würde.

„Die Leute machen allerlei Bemerkungen über Dornberg, und das kann ich nicht ertragen, Komtesse. Ich habe als Junge hier zu dienen angefangen, und kann es nun nicht verwinden, daß Dornberg jetzt mit Respekt zu vermelden, in aller Leute Mäuler ist. Frau Gräfin selbst ist eine Fremde und weiß nicht so, was bei uns hier Sitte ist, denn sonst würde sie doch nicht immer mit dem Erzieher des jungen Herrn lachen und schwatzen und herum reiten, sodaß sich die Menschen darüber lustig machen."

„Wer macht sich lustig, Seydel?" Rhena ließ den Alten aber gar nicht zur Antwort kommen, sondern fuhr fort: „Unter keinen Umständen dürfen Sie uns verlassen, Sie gerade müssen bei uns bleiben! Um der Ehre des Hauses willen müssen Sie neben mir aushalten!"

Und danach hätte sich der alte Mann ja lieber in Stücke reißen lassen, als daß er von seinem Posten gewichen wäre.

Kurz danach erhielt Rhena einen Brief von der Baronin Rosen, die um den Besuch des jungen Mädchens bat, da sie etwas mit ihr zu sprechen habe. Rhena fuhr natürlich gleich am selben Tage zu ihrer alten Freundin und nach kurzer Begrüßung begann die Baronin:

„Liebste Rhena, ich habe die Mädchen ausgeschickt, damit wir ungestört plaudern können. Und nun sage mir mal offen, wer ist der Herr, der augenblicklich auf Dornberg zum Besuch ist?"

Rhena hatte diese Frage vorausgesehen, trotzdem konnte sie sich nur mit Mühe enthalten, in Tränen auszubrechen, und anwortete leise: „Es ist der Franzose, den die Gräfin als Erzieher für Oswald engagiert hat."

„Also mit dem Erzieher ihres Sohnes reitet die Gräfin spazieren und bringt sich ins Gerede! Die Leute sagen allerlei über deine Stiefmutter, was gerade nicht schmeichelhaft für euren Namen ist."

„Leider bin ich ganz machtlos, da irgend etwas zu ändern."

„Ja, aber die Dinge können doch nicht so weiter gehen; denn unter diesen Umständen ist Dornberg nicht mehr ein geeigneter Aufenthalt für dich. — Kannst du nichts tun, um dem Skandal ein Ende zu machen? — Du schüttelst den Kopf, — ja, dann kannst du aber auch nicht mit dieser Frau unter einem Dache leben."

„Mein Eingreifen ist unter allen Umständen nutzlos, Herr de la Peyrouse ist ein weitläufiger Verwandter von Liane, und sie will ihn als Gast des Hauses betrachtet und behandelt wissen, obgleich sie ihn bezahlt."

„Na, über diese Verwandtschaft habe ich nun meine eigenen Ideen, aber ich werde sie für mich behalten, denn es hat ja gar keinen Zweck, dein armes Herz noch mehr zu belasten! Warum hat sich nur dein Vater wieder verheiratet, — du mußt dich sehr unglücklich fühlen, arme Rhena!"

„Ja, das tue ich auch!"

„Denke wenigstens immer daran, mein Kind, daß du hier bei mir und meinen Töchtern eine Heimat findest, wenn dir die Zustände in Dornberg unerträglich werden."

Rhena schüttelte nur den Kopf und fuhr noch betrübter nach Hause, als sie gekommen war, denn die Idee, Dornberg verlassen zu müssen, konnte ihr doch niemals ein Trost sein: sie mußte ja dort aushalten, wie schwer es ihr auch wurde.

Unterwegs begegnete sie dem kleinen Ponywagen, den der Graf für seine Frau zum Selbstfahren gekauft hatte, und in dem sie nun mit ihrem Vetter saß und mit triumphierendem Lächeln durch das Land fuhr.

Als Rhena sich später zu Tisch umkleidete, sagte ihre Jungfer mit Tränen in den Augen: „Ach Gott, Komtesse, können Sie denn nicht ein gutes Wort bei Frau Gräfin einlegen? Zwei von den Beschließerinnen im Hause sind heute gekündigt worden und müssen morgen fort. Die eine ist Marta, die schon mit der seligen Frau Gräfin nach Dornberg kam, und der französische Herr ist doch nur schuld daran, daß sie fortgeschickt werden!"

„Was haben sie denn getan, Johanna?"

„Sie sprachen miteinander über Monsieur, er ging gerade durch den Korridor, und sie dachten, er verstände nicht was sie sagten; aber er hatte doch verstanden und nun sollen sie fort und Marta läßt Sie bitten, sich doch für sie zu verwenden."

„Das wäre mehr als nutzlos, Johanna, du weißt doch — —"

„Das ist aber eine Schande und Sünde, Sie sollten doch von Gottes und Rechts wegen hier die Herrin sein. Ich möchte es Frau Gräfin nur zu mal sagen, wenn sie nicht andere Seiten aufzieht, dann wird sie bald keinen achtbaren Dienstboten, der auf Ehre und Reputation hält, mehr nach Dornberg bekommen. Das frühere Dornberg war etwas anders wie das heutige."

Rhena konnte hierauf nichts erwidern, und die beiden älteren Mädchen gingen am nächsten Tage aus dem Dienst, die Zurückbleibenden legten ihren Zungen trotzdem keine Zügel an und die abenteuerlichsten Gerüchte über die Gräfin und Monsieur kursierten.

Der Hochsommer war herangekommen, Rosen und Lilien waren in vollem Flor, Rhena hatte kaum Augen dafür, sie litt zu sehr unter den ihr fremden und antipathischen Zuständen, und so nahm sie sich vor, mit Liane doch noch einmal ernsthaft zu sprechen. Als sie eines Morgens ihre Stiefmutter vor dem großen Frühstück noch allein im Speisezimmer traf, benützte sie sofort die Gelegenheit und begann: „Liebe Liane, ich habe schon eine ganze Zeit lang versucht, dich allein zu sprechen, aber es ist mir nie gelungen. Ich möchte dich fragen, wer ist Herr de la Peyrouse? Und was ist in Wirklichkeit seine Stellung hier im Hause?"

„Er ist Graf Oswalds Erzieher", lautete die mit höhnischem Lächeln gegebene Antwort.

„Aber wenn er das ist, warum behandelst du ihn wie einen hochgestellten Gast, und benimmst dich zu ihm, als wäre er der Herr hier im Hause. Weißt du, daß die Nachbarn bereits da über Bemerkungen machen und die Leute miteinander tuscheln?"

„Das ist mir beides ganz gleichgültig; nur soll mich von meinen Leuten niemand irgend eine respektwidrige Bemerkung hören lassen; ich würde den betreffenden sofort rücksichtslos und ohne Zeugnis entlassen."

„Das kannst du bei deinen Untergebenen, aber nicht bei deinen Nachbarn, und ich sage dir nochmals, daß sie alle diese Dinge besprechen."

„Und ich wiederhole dir, daß mir das alles ganz gleichgültig ist. Und was dich betrifft, so kann ich dir nur immer wieder sagen, daß du zu Dornberg ohne weiteres verlassen kannst, wenn dir hier irgend etwas mißfällt, und daß du es mußt, wenn du dieses Mißfallen in einer Weise zum Ausdruck bringst, die mir nicht paßt — merke dir das, wenn ich dich bitten darf."

Alles Reden war also nutzlos. Nach etwa einer Woche hat die Gräfin Rhena eines Morgens, ihr doch eine Liste aller der Familien und Bekannten aufzuschreiben, die von jeher mit dem Dornberger Hause in freundschaftlichem Verkehr gestanden hatten. Sie wollte einige Gesellschaften geben.

„Und warum willst du jetzt so große Feste veranstalten?"

„Weil ich unsern Bekannten, Herrn de la Peyrouse vorstellen möchte."

Rhena blickte erstaunt auf und rief: „Aber liebste Liane, du bist entweder vollständig blind, oder absolut unbekannt mit den Gebräuchen unserer Gesellschaft. Ein Erzieher muß ja selbstverständlich stets ein gebildeter Mann von guter Erziehung sein; aber es zeigt doch ein vollständiges Mißverstehen seiner Stellung, wenn du, um ihn der Gesellschaft vorzustellen, Gesellschaften geben willst. Entschuldige, wenn ich dir sage, der richtige Platz für einen Erzieher ist das Schulzimmer oder die Bibliothek."

„Nun, dein Vater pflegte doch auch Herrn Normann zu den Diners aufzufordern." —

„Ja, ab und zu wohl, — aber du wirst finden, daß unsere Gesellschaft noch sehr exklusiv ist."

„Herr de la Peyrouse ist mein Verwandter."

„Dann führe ihn auch als solchen, nicht als Erzieher deines Sohnes ein, denn dadurch setzest du ihn in ein falsches Licht. Glaube mir, ich meine es gut, Liane, wenn ich dir diesen Rat gebe. Die Leute werden dich und ihn bald mit Mißtrauen beachten."

Laß sie nur, ich bin ja meine eigene Herrin."

„Sei doch damit zufrieden, dränge doch Herrn de la Peyrouse nicht in die Stellung des Herrn hier im Hause, — es wirft ein schlechtes Licht auf dich. Du kannst dich ja doch nicht der öffentlichen Meinung entziehen, kannst dich auch nicht ganz über sie hinaus heben, sondern mußt dich ihr unterordnen, man darf sie nicht ungestraft mißachten."

Was aber auch Rhena sagte und riet, die Gräfin folgte nur ihren Impulsen und gab einige sehr opulente Diners. Rhenas Worte hatten doch wenigstens das erreicht, daß

Italien in Nöten.

Von unserem Korrespondenten.

Rom, 6. Oktober.

Der Balkankrieg, von dem man immer noch nicht weiß, ob er ausbrechen will oder nicht, scheint schon in der Wiege das merkwürdige Geschick zu haben, eine weitgreifende politische Wirkung auszuüben. Seit die Alarmnachrichten von der östlichen Schwesterhalbinsel nach Italien drangen, ist man sich dunkel bewußt worden, daß eine Explosion des europäischen Pulverfasses auch für den italienischen Kriegshandel mit der Türkei von entscheidender Bedeutung sein wird. Von welcher, dies ist allerdings ein banges Geheimnis, sodaß man jenes witzig-naive Wort eines deutschen Reichstagsabgeordneten dahin variieren könnte: Der Balkankrieg wird für Italien etwas Großes bedeuten, man weiß nur nicht was. Dieser Ungewißheit entspricht die nervöse Stimmung, welche sich der italienischen Oeffentlichkeit bemächtigt hat. Die Optimisten glauben fest daran, daß die Türkei, die nun vor einem neuen großen Kriege steht, schleunigst mit Italien Frieden schließen wird, um sich mit allen ihren Kräften ihrer Balkanfeinde erwehren zu können. Aber noch immer nicht will auch Ouchy am Genfersee, wo die Friedensdelegierten seit einiger Zeit unter Beiziehung Raschid Paschas, der früher in Wien und Rom Botschafter gewesen, verhandeln, die ersehnte Kunde nicht kommen, obwohl die Journalisten täglich zu melden wissen, daß der Friede gemacht sei und stündlich unterzeichnet werden könne. Daneben lassen sich aber auch pessimistische Stimmen vernehmen, welche glauben, daß die Türkei die jetzige verwirrte Lage erst recht benützen werde um die italienischen Forderungen zusammen mit all den andern, die aus dem unerschöpflichen Schoße der Orientfrage gestiegen sind, einen Schiedsspruch der europäischen Mächte zu unterbreiten.

Wer recht behalten wird, muß die nächste Zukunft lehren. Die italienische Regierung selbst scheint sich darüber gänzlich im Unklaren zu sein und nur den verhängnisvollen Zweifel der Lage zu empfinden, denn sie hat, wie aus Andeutungen der offiziösen Presse hervorgeht, ihren Unterhändlern in der Schweiz die Weisung zugehen lassen die endgültige türkische Antwort in einer bestimmten Frist zu verlangen, widrigenfalls die Verhandlungen abgebrochen würden. So korrespondieren in einem verwickelten Zusammenhang die Ereignisse auf dem Balkan mit dem Schicksale des Krieges, der nun über ein Jahr dauert, und dessen Erfolg für Italien dadurch unsicherer geworden ist als zuvor. Auch auf die äußere Initiative der italienischen Kriegsführung in Afrika hat die Komplikation ungünstig eingewirkt. Seit 14 Tagen schweigt der Lärm der Waffen, der für kurze Zeit wieder so laut geworden war, wie in den ersten Monaten, sodaß man sich des Gefühls nicht erwehren kann, daß auch die italienischen Generale gespannt auf die Friedensbotschaft warten, um das Schwert in die Scheide stecken zu können. Allerdings wurden vor acht Tagen aufs neue etwa dreißigtausend Mann mobilisiert, um, wie es der Generalstab begründete die durch Krankheit und Tod geschwächten Cadres zu ergänzen. Auch wollte man aus der Unterbrechung der telegraphischen Linie nach dem Süden vor einigen Tagen schließen, daß große Truppenbewegungen zur Vorbereitung neuer kriegerischer Ereignisse im Gange seien. Aber diese Vermutung hat sich in nichts gerechtfertigt, und alle übrigen Anzeichen sprachen dafür, daß Italien seine Kanonen erst wieder sprechen lassen wird, wenn es die im Stillen genährte Hoffnung auf baldigen Frieden begraben muß.

Ueber die Stellung, welche Italien zu den Balkanereignissen selbst einnehmen soll, ist sehr wenig gesagt worden. Eine Aufrollung der ganzen Balkanfrage kommt den Italienern naturgemäß jetzt sehr ungelegen. Wenn es jetzt an die Aufteilung des türkischen Besitzes in Europa käme so würde sich jedenfalls Italien mit der Rolle des Dichters bei der Teilung der Erde begnügen müssen: „Die Welt ist weggegeben". Denn womit soll Italien seine alten Aspirationen auf Albanien geltend machen, wenn es in Tripolis festgelegt ist, das man ihm dann hohnlächelnd als seinen Anteil an der Beute zuweisen würde, während Oesterreich und Rußland mit ihrer vollen Bereitschaft ihre Balkanwünsche durchzusetzen vermögen? Die vorteilige Bundesgenossenschaft der kleinen Balkanstaaten ist Italien deswegen nichts weniger als gelegen gekommen, und es hat in Gemeinschaft mit den übrigen Mächten an den Höfen von Belgrad, Sofia, Cetinje und Athen nichts unversucht gelassen, um den Ausbruch des Krieges zu verhüten. Bei all diesem guten Willen aber wird es [illegible] von der Schuld nicht freisprechen können, daß es durch seinen Eroberungskrieg gegen die Türkei dieser die Möglichkeit genommen hat die Erneuerung des Staates zu vollenden, sodaß schließlich die gefräßigen Nachbarn auf dem Balkan sich an das Lager des kranken Löwen heranwagten.

Hinter diesen drängenden Fragen des Augenblicks ist eine andere, obwohl sie der nächsten Zukunft angehört, in den Hintergrund getreten. Die Plazierung Italiens in der europäischen Mächtegruppierung seine Zugehörigkeit zum Dreibund ist im Frühling des nächsten Jahres erloschen. Hat diese Frage schon vorher manche Zweifel in sich getragen, wir erinnern nur an das Auftreten Frankreichs im Mittelmeer und die daraus angeregte Einbeziehung der italienischen Mittelmeerinteressen in einen neuen Bundesvertrag der Zentralmächte, so kann durch die Folgen eines Balkankrieges die ganze heutige Stabilisierung der europäischen Machtverhältnisse von Grund auf verändert werden. Dies sind Wolken, die sich noch verziehen können, aber sie verdüstern heute den Horizont, sodaß auch der weitestkundigste Politiker sich hüten muß, den Kalendermann für morgen zu spielen.

Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei.

K. **Mannheim**, 7. Oktober.

Am heutigen dritten Sitzungstage des Parteitages der Fortschrittl. Volkspartei wurde die Frauenfrage behandelt. Es hatten sich wiederum außerordentliche zahlreiche Teilnehmer, darunter viele Damen, eingefunden. Es lag folgende Resolution des geschäftsführenden Ausschusses vor: „Der Parteitag sieht zurzeit von einer Abänderung des Absatzes 8 des Parteiprogrammes betreffend die Rechte der Frauen mit Rücksicht auf die in der Partei bestehenden Meinungsverschiedenheiten ab, erkennt aber das Recht eines jeden Parteigenossen an, seinerseits über die Erweiterung der Rechte der Frauen über die in das Programm aufgenommenen Grundzüge hinaus einzuwirken." — Neben dieser Resolution lag noch eine Reihe von Anträgen vor.

Abgeordneter Mommsen begründete die Resolution und bemerkte, daß er seinen Vortrag übere die Frauenstimmrechtsfrage halten wolle, da sowohl im geschäftsführenden Ausschuß, wie in der Gesamtpartei die gleiche Einheitlichkeit in den Anschauungen über die Stimmrechtsfrage herrsche wie vor zwei Jahren. Der geschäftsführende Ausschuß habe die Frauenfrage stets im Auge behalten. Die Beratung der Anträge im geschäftsführenden Ausschuß habe mit aller Deutlichkeit gezeigt daß der Standpunkt hinsichtlich der Frauenfrage sich innerhalb der Partei gegenüber dem Jahre 1910 absolut nicht geändert habe. Die Frauenfrage habe keine Bedeutung inbezug auf die Geschäftsführung. Heute haben wir viel wichtigere Fragen in unserem Vaterlande zu behandeln. Ich will dabei die Bedeutung der Frauenfrage nicht zurückstellen. Wir wollen keinen Zwiespalt in unsere Reihen tragen und damit die Stoßkraft unserer Partei schwächen. Der geschäftsführende Ausschuß ist der Meinung, daß wir in dieser Frage keinen Zwang ausüben sollen auf Männer, die grundsätzlich anderer Meinung sind. Es gibt auch Frauen, die nicht Anhängerinnen des Stimmrechts sind, die aber trotzdem treue Freunde und Mitarbeiterinnen unserer Partei sind. Deshalb wollen wir auch von einer Aenderung des Absatzes 8 des Parteiprogrammes absehen. Eine Abstimmung über die Frauenstimmrechtsfrage schadet nur. Ich vertrete hier die Ansicht des geschäftsführenden Ausschusses und stelle meine eigene Ansicht zurück. Daß der geschäftsführende Ausschuß objektiv hierbei handelt, zeigt Ihnen die Wahl des zweiten Referenten zu diesem Thema. Der Redner ersuchte zum Schluß nochmals um Annahme des Antrages und fügte hinzu: Lassen Sie uns Männer werden, dann wird die Frauenfrage sich selbst lösen.

Die zweite Referentin Dr. Gertrud Bäumer führte aus: Wenn wir liberale Frauen heute mit den Anträgen kommen, die auf der Tagesordnung stehen, so tun wir das nicht weil wir einen Kampfplatz für unsere Ansichten suchen. Wir stehen in dieser Sache als Angehörige der liberalen Partei hier und nicht in erster Linie als Frauenrechtlerinnen. Wir empfinden in diesem Augenblick stärker als je, daß die Frauenbewegung eine liberale Bewegung ist. Die liberalen Parteien haben uns Frauen die Waffen gegeben, mit welchen die Frauen versuchen, die Krisis im Wirtschaftsleben zu überwinden. Die Volkspartei muß die Frauenbewegung begrüßen.

Frau Voß-Zietz erklärte den Antrag der Parteileitung für unannehmbar. — Es wurden hierauf sämtliche Anträge auf Programmänderung zurückgezogen und Schluß der Debatte beschlossen. — Alle weiter vorliegenden Anträge zum Organisationsstatut wurden dem Zentral-Ausschuß überwiesen. — Nach einigen kurzen Bemerkungen des Reichstagsabgeordneten Wiemer schloß der Vorsitzende Funk den Parteitag mit dem Ausdruck der Freude darüber, daß die Partei nicht nur vorwärts, sondern auch aufwärts marschiere.

Am Nachmittag unternahmen die Teilnehmer des Parteitages einen Ausflug nach Heidelberg.

Luftfahrt.

Die Herbstflugwoche in Berlin.

Der Schluß brachte einen Todessturz. Ohne Unfälle ging die ganze Woche, trotz der ungünstigen Wetterverhältnisse, die die Zahl der Flieger erheblich reduzierten und die den Teilnehmern ihre Aufgaben äußerst erschwerten. Und gerade der letzte Flugtag brachte das schönste und günstigste Wetter, das wieder eine förmliche Völkerwanderung nach Johannistal veranlaßte und fast sämtliche teilnehmenden Flieger vor den Start lockte. Selten noch war es auf und über dem Flugplatze so bewegt wie am Sonntag. Ein und Zweidecker aller Typen kreuzten übereinander weg, stiegen übereinander empor, oder senkten sich zu steilen Gleitflügen. Während der eine landete, stieg der andere auf und die Startleitung hatte alle Hände voll zu tun, die Start- und Wettbewerbermeldungen aufzunehmen. Man brachte die Augen nicht mehr vom blauen Herbsthimmel herunter, so anziehend war das Flugbild. Und das sah sich alles so sicher und zuverlässig an, wie die Maschinen geschmeidig ihre Runden zogen, daß man es wie einen Sturz des eigenen Leibes empfand, als [illegible] ein Flieger aus seiner Bahn glitt, um im nächsten Augenblick mit seinem Apparat zerschmettert im aufgewühlten Feld zu liegen. — — —

Und mit einem Mal war das surrende Lied in den Lüften verstummt, die Flieger waren gelandet, um dem toten Kameraden und seinen Passagier das Ehrengeleite zu geben. — — —

Die Flugwettbewerbwoche war zu Ende. Was hat sie gebracht? Weniger als man in Anbetracht des stürmischen Wetters erwartete, aber mehr, als man in Anbetracht des stürmischen Wetters erwarten durfte. Sportlich gab es doch viel Interessantes — positiv und negativ. Glücklicherweise mit Ueberwiegung des Positiven. Da ragt nicht nur die Sturmfahrt Hanuschkes und der Höhenflug Fokkers als Glanzleistungen hervor, auch manche kleinere Flüge hatten sportlich bemerkenswerte, ja ausgezeichnete Momente. Jedenfalls ist das Flugwesen erheblich reicher geworden an Erfahrungen und trotz des tragischen Abschlusses des Wettbewerbes zeigen die Resultate, daß das deutsche Flugwesen durchaus auf der Höhe ist. Die Gesamtresultate sind folgende:

Wettbewerb um den kürzesten Anlauf: Zweidecker: Rupp (Albatros-Zweidecker) 42,73 Meter, Lindpaintner (Aso-Doppeldecker) 62,55 Meter, Büchner (Aviatik-Doppeldecker) 50,70 Meter. — Eindecker: Stoeffler (L. v. G.-Eindecker) 88,40 Meter, Krüger (Harlan-Eindecker) 89,03 Meter.

Aufstiegwettbewerb: (1000 Meter Höhe): Krieger (Jeannin-Eindecker), 14 Min. 47 Sek. Oberleutnant Bier (Mars-Eindecker), 26 Min. 11 Sek.

Dauerwettbewerb: Sechmayr (Wright-Doppeldecker), 7 Std. 42 Min. Mohns (Wright-Doppeldecker), 6 Std. 30 Min. Friedrich (A. F.-G.-Eindecker), 5 Std. 29 Min. Hild (Dorner-Eindecker) 4 Std. 49 Min. Grade (Grade-Eindecker), 4 Std. 39 Min.

Größte Geschwindigkeit: Schmidt (Torpedo-Eindecker), 7 Min. Krieger (Jeannin-Eindecker), 7 Min. 12 Sek. Stoeffler (L. v. G.-Eindecker), 8 Min. 14 Sek.

Wurfwettbewerb: Stoeffler (L. v. G.-Eindecker), vier Treffer. Thelen (Albatros-Doppeldecker). 2 Treffer. Schauenburg (A. F. G.-Eindecker), 2 Treffer.

Höhenwettbewerb: Fokker (Fokker-Eindecker), 3095 Meter. Dunch (Harlan-Eindecker), 2400 Meter, Stoeffler (L. v. G.-Eindecker), 1075 Meter.

Rheinland-Westfalen.

Unsre Meldungen, auch telephonisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert.

Gummersbach, 9. Oktober.

H Superintendent a. D. Hollenberg, über dessen Ableben wir bereits berichteten, ist am Sonntag nachmittag in Bonn beerdigt worden. Im Trauerhause hielt Superintendent D. Bleibtreu die Trauerrede, am Grab auf dem Kessenicher Friedhofe sprach der Schwiegersohn des Entschlafenen, Militäroberpfarrer Ferling. Im Trauerzuge bemerkte man unter anderen die Chargierten der Burschenschaft Alemannia, Abordnungen der Kreissynode und der Gemeinde Waldbröl und des Waldbröler Kriegervereins. Der Name Hollenberg wird in der Geschichte der Waldbröler Gemeinde fortleben, an ihn wird besonders, die höhere Schule, eine Schöpfung des Entschlafenen, erinnern.

—: Herr Amtsgerichtssekretär Gester wird in diesen Tagen unsere Stadt verlassen, um seine neue Stellung beim Amtsgericht in Köln anzutreten. Das Scheiden des Herrn Gester wird hier von seinen zahlreichen Freunden und Bekannten lebhaft bedauert, verstand er es doch, durch sein gerades und offenes Wesen, durch seine entgegenkommende Freundlichkeit und stete Hilfsbereitschaft sich überall warme Sympathien zu erwerben. In vielen Vereinen hat Herr Gester tatkräftig mitgewirkt; niemals hat er gescheut, die oft umfangreichen Vorarbeiten für wohltätige und andere Vereinsveranstaltungen auf sich zu nehmen. — So scheidet denn Herr Gester aus unserer Stadt, begleitet von dem Wunsche, daß sein neuer Wirkungskreis ihm Freude und Erfolg bringen wird.

— Ein langgesuchter Zechpreller konnte nunmehr verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert werden. Derselbe hatte auch in der Wirtschaft Hegendorf hier eine größere Zeche gemacht und war dann spurlos verschwunden.

u Erwischt. Gestern gelang es der Polizei, in Oberwipper zwei Diebe dingfest zu machen. Die beiden zogen zunächst bettelnd von Haus zu Haus; aber nicht etwa den geringen [illegible] sich um einen, ihren Diebesgelüsten günstig erscheinenden Ort festzustellen. Als solcher erschien ihnen die Wohnung eines Landwirtes in Oberwipper. Außer einigen Kleidungsstücken fielen den Burschen auch Schmucksachen von bedeutendem Wert in die Hände. Unmittelbar nach der Tat wurden die beiden verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis überliefert. — Wie nachträglich bekannt wird, ist der dritte Komplize von den beiden Verhafteten bereits im sicheren Gewahrsam.

r **Dieringhausen**, 9. Okt. Zur landespolizeilichen Abnahme der verlegten Teilstrecke der Aggertalbahn von Niederseßmar nach Derschlag ist Termin auf Dienstag, 29. d. M., vormittags 10 Uhr, festgesetzt. Die Neubaustrecke wird von Dieringhausen mit einem Sonderzug befahren.

r **Dieringhausen**, 9. Okt. Bei einer verendeten Kuh des Metzgers Fernholz wurde Milzbrand festgestellt. Das Tier wurde unter Aufsicht der Behörde auf der Weide verbrannt. Es ist dies schon die dritte Kuh, welche dem Metzger an Milzbrand verendet ist.

x **Dieringhausen**, 9. Okt. Am Samstag veranstaltete der Männergesangverein Brück unter Mitwirkung des Männergesangvereins Vollmerhausen im Lokale des Herrn Aug. Sattler sein Stiftungsfest. Freunde und Gönner der Vereine waren in großer Zahl erschienen, sodaß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Das Programm war sehr reichhaltig zusammengestellt. Die von den Vereinen vorgetragenen Chöre, sowie Volkslieder wurden vom Publikum unter lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende Herr P. Nönkel, Bonzig begrüßte in herzlichen Worten die Versammlung und sprach dem Männergesangverein Vollmerhausen für die freundliche Mitwirkung seinen Dank aus. Einige sehr schön ausgeführte Theaterstücke fanden Beifall. Der Abends veranstaltete geschlossene Ball war sehr gut besucht und verlief in der schönsten Weise.

+ **Osberghausen**, 9. Okt. Am verflossenen Sonntag feierte der hiesige Turnverein sein diesjähriges Stiftungsfest. Um 43 Uhr marschierte man zum Festplatz, wo sich trotz der kalten Witterung eine große Menge schaulustiger Leute versammelt hatten. Die genau ausgeführten Vorführungen ernteten den reichen Beifall des Publikums. Die Musik wurde ausgeführt von der Oesinghauser Feuerwehrkapelle. Den Schluß des harmonisch verlaufenen Festes bildete ein sehr stark besetzter Ball, der aber leider schon um 1 Uhr abgebrochen werden mußte.

Marienheide, 9. Okt. Im Hotel Trommershausen zu Marienheide feierte vorgestern der hiesige Turnverein sein diesjähriges Stiftungsfest verbunden mit Rekrutenabschied. Wie stets, so hatten sich auch jetzt wieder die Teilnehmer recht zahlreich eingefunden, um den Darbietungen der hiesigen Turnerschaft mit Interesse beizuwohnen. Nach einem Reigen und Stabildungen begann das Turnen am Reck und Barren. Nach einem kurzen wohlgelungenen Theaterstück, und nachdem noch einige Pyramiden gebildet waren, begann das Kürturnen, das Turnen der verschiedensten Vereine veranstalteten. Mit Bewunderung sah man diesem Schauspiel zu und es wurde sowohl dem älteren ausgebildeten Turner als auch dem jüngeren Teilnehmer der Jugendriege reiche Anerkennung gezollt. Der Turnwart des Vereins, Herr Otto Kleine, richtete dann an die Festteilnehmer im Namen des Vereins Marienheide Ernstes Worte über das Wesen und die Fortschritte der Turnvereine und gedachte sich dann an die zum Militär einberufenen Kameraden, denen er [illegible] Uhr, denken ein Geschenk überreichte. Mit einem Gut Heil schloß Turnwart Kleine seine Worte. Das Konzert hatte hiermit sein Ende erreicht. Nachdem noch verschiedene Aufführungen, darunter ein Theaterstück dargeboten waren, hielt ein gemütlicher Ball die zahlreichen Teilnehmer noch eine Weile zusammen.

re. **Gimborn**, 9. Okt. Ein bedauernswerter Unfall ereignete sich am 4. d. M. hierselbst. Der mit der Reparatur des Dachreiters am Schloßturm beschäftigte Schreiner Franz Bolle aus dem benachbarten Jedinghagen stürzte infolge des Bruches einer Gerüststange aus einer Höhe von zirka 15 Meter in die Tiefe. Durch den Sturz hat Bolle neben sonstigen Verletzungen einen Schädelbruch erlitten. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben ist derselbe am 6. d. M. abends gestorben. Der Unfall ist um so bedauerlicher, als der sich uns Leben gekommene Ehefrau und 5 Kinder unter 14 Jahren hinterläßt.

Holzwipper, 9. Okt. Endlich scheint sich unser kleiner Ort auch vergrößern zu sollen. Wie bekannt geworden beabsichtigt Herr Wilh. Kaiser aus Genkel, Gemeinde Meinerzhagen, hier eine Fabrikanlage zu errichten, auf der eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen Beschäftigung finden werden. Das Grundstück dazu ist bereits erworben. Das Unternehmen wird mit Freuden begrüßt.

Wipperfürth, 9. Okt. Für die Nationalflugspende sind im Kreise Wipperfürth 3314 Mark gesammelt worden.

Meinerzhagen, 9. Okt. Zur Erinnerung an die hundertjährige Amtswirksamkeit der drei Pfarrer Geck in der hiesigen evangelischen Gemeinde hat der zeitige Pfarrer Friedrich Geck eine Denkschrift verfaßt. Am 18. Oktober vor hundert Jahren übernahm Friedrich Geck das Pfarramt in Meinerzhagen; in ununterbrochener Reihenfolge ging es auf den Sohn und den Enkel über.

Solingen, 9. Okt. Aus Aerger darüber, daß ihr Mann spät nach Haus kam, hat sich hier eine junge Frau mit Petroleum begossen und angezündet. Sie erlitt schwere Brandwunden und wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Duisburg, 9. Okt. Der Kostgänger Kantzer, der in Begleitung des Ehepaares Frantzen in der Frühe nach Hause zurückkehrte, verübte auf den Ehemann Frantzen einen Mordversuch, indem er ihn im Hausgang mit einem schweren Gegenstand auf den Kopf schlug. Die Frau und der Kostgänger flüchteten, wurden aber ergriffen. Der Mann ist noch nicht vernehmungsfähig.

---

ihre Stiefmutter vor andern etwas zurückhaltender in ihrem Benehmen gegen Henry de la Peyrouse war, so daß der alte Graf Proschnitz sogar meinte, er sähe wirklich nichts Schlimmes im Verhalten der Gräfin. Wenn es ihr gefalle, die Stelle eines Erziehers ihrem Verwandten zu geben, so könne man ihr das nicht verargen, und die Antwort des Grafen Proschnitz galt in der Gesellschaft etwas.

(Fortsetzung folgt.)

Bilder aus China.

China-Tee.

Von unserem Sonderberichterstatter.

Einer der Hauptausfuhrartikel Chinas ist der Tee, besonders bemerkenswert unter den sonstigen Exportartikeln, weil er so ziemlich der einzige ist, der nicht unter den Folgen der Revolution und der dadurch verursachten Stockung aller Geschäfte gelitten hat. Als die Revolution kam, dachte man allgemein in China, wo ja Hankau, Fuchau, Hangchau und Kiukiang die Hauptausfuhrplätze sind, daß in diesem Jahre die Zufuhr aus dem Hinterlande geringer sein würde. Aber das Gegenteil trat ein, alle chinesischen Händler glaubten, jeder für sich, bei der Teeknappheit sei mit Zufuhren ein gutes Geschäft zu machen und das Resultat war, daß die Zufuhr über die Zahlen des Vorjahres weit hinausgeht, wenn auch die Preise bei der guten Qualität der Ernte gut geblieben sind. Der chinesische Tee wird nicht in Plantagen angepflanzt, sondern mehr in bäuerlicher Kleinarbeit. Die jungen Blätter, die früh im April, und die eigentliche Ernte, die Mitte Mai und dann bis in den August hinein gepflückt werden, kommen vom Kleinbauern direkt zum Zwischenhändler, der sie durch Arbeiter und Arbeiterinnen in der Hand rollen und unter Feuer trocknen läßt, wandern dann hinunter nach den Hafenplätzen und werden dort gehandelt.

Das Teegeschäft in China liegt hauptsächlich in russischen Händen. Die Statistik ergibt, wie überwiegend der Anteil Rußlands war. Zunächst ist ja der Gebrauch in China selbst enorm groß, er wird auf fünf Pfund pro Kopf geschätzt, während er in England 6,4, in Rußland 1,20, in Deutschland dagegen nur 0,14 Pfund betragen soll. Von der gesamten Ausfuhr Chinas, die im Jahre 1910 auf etwa 208 Millionen Pfund geschätzt wurde, gingen volle 120 Millionen Pfund nach Rußland, 19 Millionen nach den Vereinigten Staaten, 17 nach England, 14 nach Hongkong, und ganze 12 nach dem gesamten Europa. In ihnen stecken dann auch die etwa 3 Millionen Pfund Chinatees, die von den insgesamt 9 Millionen Pfund in Deutschland getrunkenen Tees, aus China stammten.

Das Teegeschäft selbst spielt sich in den fremden Häfen Chinas, insbesondere also im Hauptausfuhrhafen Hankau, in außerordentlich kurzer Zeit ab. Die Saison dauert nur von Mai bis Ende Juli, also kaum drei Monate, in denen ungeheure Umsätze stattfinden. Die größte Menge des Tees wird in großen würfelförmigen Kisten von etwa 50 Zentimeter Länge, Breite und Höhe untergebracht, wird geprüft und verwogen und entweder dann in diesen Kisten nochmals in Strohmatten gepackt und verlandt, oder völlig umgepackt. Diese Umpackung erfolgt entweder in schwere Holzkisten oder in die aus russischem Zedernholz bestehenden und in England gefertigten sogenannten Venetiakisten, deren Wände etwa 3 Millimeter dick sind und aus drei übereinandergeleimten Schichten bestehen. Jetzt wird aber auch Tee in zwei übereinandergelegten Leinwandsäcken verschifft, allerdings nicht die beste Sorte. Die Verschiffungsart ist deshalb so außerordentlich wichtig, weil der größte Teil des Tees von Hankau direkt nach Wladiwostock oder über Nikolajewsk den Amur herunter verschifft wird, — der kleinere Teil nur geht, gleichfalls mit Schiffen der russischen Freiwilligen-Flotte, über Odessa — und weil eine Durchfracht besteht, die für Schiffe und Bahnen gleich ist, wobei also die möglichst geringe Verpackung eine große Rolle spielt. Bei uns in Deutschland werden bei der Einfuhr 23 Prozent für Verpackung abgerechnet, und bei großem Import werden dann Stichproben über die Richtigkeit dieser Methode genommen und sie eventuell danach geändert. Es sieht gerade nicht sehr appetitlich aus, wenn der Tee verpackt wird. In diese Venetiakisten, deren Gewicht man natürlich genau kennt, wird eine bestimmte abgewogene Menge von Tee gefeuert, und dieser Tee wird darin festgestampft. Dieses Feststampfen aber geschieht durch Kulis, die mit bloßen Füßen auf dem Tee herumtrampeln. Alles das ist nur im Aussehen etwas unerfreulich, in Wirklichkeit müssen die Chinesenherrschaften sehr gegen ihren Willen ihre Füße vor dieser Prozedur peinlich genau waschen, und die Verpackungsart ist deshalb viel weniger unhygienisch, als sehr vieles andere. Sie hat aber den Vorteil, daß der Tee nicht etwa durch Maschinen zerstampft, sondern bei der Verpackung in seiner Qualität völlig unverändert bleibt. Von den großen Lagerhallen aus geht der Tee direkt zu den Leichtern und wird von dort auf die Schiffe verladen. Diesen ist es eine willkommene und angenehme Fracht, weil er ein hochwertiges und leicht zu verstauendes Gut ist. Ununterbrochen winden sich die Ketten der Kulis, die zwei schwere Kisten an einem elastischen Bambusstab über die Schulter gehängt tragen, durch die Straßen von den Godws zum Hafen; ihr taktmäßiges Singen, in dem sie abwechseln, um sich zum Aushalten anzufeuern, klingt durch die Straßen und mischt sich mit dem Lärm der übrigen Lastträger.

Eine besondere Art Tee ist der sogenannte Ziegeltee, der hier fabriziert wird. Da werden eine bestimmte Menge Teeblätter in einem Tuche über strömenden Dampf aufgebrüht, der Inhalt des Tuches wird in eine Form gegossen, mit einem Deckel zugedeckt und zweimal mittels hydraulischer Pressen gepreßt. Zuletzt ergibt sich eine Art Ziegel, der an den Enden beschnitten, gewogen und dann getrocknet wird, und der hauptsächlich in der Mongolei, in Tibet und Turkestan zur Teebereitung verwendet wird. In der Mongolei gilt er sogar als Geld, die Bauern werden dort mit größeren oder kleineren Stückchen Ziegeltee bezahlt. Man stellt in Hankau auch für die russischen Marinesoldaten aus Teestaub und zermahlenen Teeblättern einen Tee her, der schließlich aussieht wie ein Chokoladetäfelchen, in Papier, Staniol und dann in bedruckte Umschläge gepackt wird, und von dem ein Soldat pro Monat ein Päckchen zur Bereitung seines Tees bekommt. Bei diesem Ziegeltee unterscheidet man wieder außerordentlich verschiedene Sorten vom schwarzen bis zum grünen Tee. Der Ziegeltee geht zum Teil noch jene alte Kamel-Karawanenstraße von Peking über Kalgan, Urga und Kiachta, die früher auch der übrige Tee gegangen ist, die aber jetzt der billigeren Eisenbahnfracht und Schiffsverladung weichen mußte.

Interessant ist es auch, in den Teehändler-Kammern zu sehen, wie der Tee probiert wird. Da stehen Schälchen in langer Reihe, von einer Sorte Tee wird ein bestimmtes Quantum genau abgewogen und dann mit der Siedhitze daneben genau 5 Minuten in geschlossener Schale abgebrüht. Sodann wird der Tee abgegossen, und an den zurückbleibenden Blättern riecht der kundige Händler die Qualität, die Art und den Preis des Tees heraus. Dieses Ablesen oder Abriechen, wie man es nennen könnte, muß sehr genau sein, denn die hochwertigen Tees bilden in ihrer Verschiffung gerade nach Europa ein großes Risiko. Dort werden die Tees ja erst mit indischem und Ceylontee gemischt und kommen dann in den Handel. Uebrigens wird auch zur Herstellung des Ziegeltees Ceylontee in großen Mengen nach Hankau exportiert, um dann mit dem chinesischen Tee gemischt zu werden. Das ganze Geschäft ist, wie gesagt, in knappen 4 Monaten zu erledigen, und in dieser Zeit ist der Betrieb in der russischen Konzession in Hankau besonders stark.

Köln, 9. Okt. Der Vorstand des Deutschen Städtetages trat vorgestern im hiesigen Rathause zu einer Sitzung zusammen. Zum Vorsitzenden wurde der Oberbürgermeister von Berlin, Exz. von Wermuth gewählt. Der wesentlichste Punkt der Tagesordnung nahm zu den Maßnahmen der Regierung Stellung und faßte folgenden Beschluß: 1. Der Vorstand kann es nicht als Aufgabe der deutschen Städte ansehen, dauernd in die Preisgestaltung der Nahrungsmittel einzugreifen und Mängel der Wirtschaftspolitik durch kommunale Maßnahmen auszugleichen. — 2. Der Vorstand nimmt an, daß die deutschen Städte unter Wahrung des vorstehend ausgedrückten grundsätzlichen Standpunktes und in Würdigung der vielerorts herrschenden Notlage geneigt sein werden, auf dem Boden der inzwischen von der preußischen Staatsregierung beschlossenen und von den anderen Bundesregierungen voraussichtlich gleichartig zu treffenden Maßnahmen eine Abschwächung der zur Zeit herrschenden Fleischteurung zu versuchen. Nach den bisherigen Erfahrungen und Informationen glaubt der Vorstand allerdings einen durchschlagenden Erfolg dieser Versuche bezweifeln zu müssen. — 3. Unter Hinweis auf diese Befürchtungen beschließt der Vorstand in einer erneuten Bittschrift den Reichskanzler darauf hinzuweisen, daß nach Ansicht des Vorstandes die notwendige dauernde Entlastung des Fleischmarktes nur von der Einführung von Gefrierfleisch und damit von einer Aufhebung oder Milderung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes zu erhoffen steht. — 4. Der Vorstand wird in Kürze nochmals zusammentreten um über den Erfolg der bisherigen Maßregeln und etwaige weitere Maßnahmen zu beraten. — Als Tagungsort für den nächsten Deutschen Städtetag wurde Köln gewählt.

Mülheim-Ruhr, 9. Okt. Eine Familie aus Speldorf, Vater, Mutter und 3 Kinder, erkrankten nach Genuß von Käse unter Vergiftungserscheinungen, sie wurden dem Krankenhause zugeführt. In der Altstadt Mülheim erkrankte eine Familie nach Genuß von Pferdefleisch ebenfalls unter Fiebererscheinungen und Darmstörungen, weshalb auch sie dem Krankenhause überwiesen wurde.

=. Gegen die Ausschmückung der alten Petrikirche mit Bildern von Professor Gebhards-Düsseldorf-Hand, wie überhaupt gegen die künstlerische Ausschmückung der Kirche hatten etwa 20 Gemeindemitglieder beim Konsistorium Einspruch erhoben, obwohl die Ausschmückung vom Presbyterium und der Vertretung einstimmig genehmigt war. Infolge des Einspruchs trifft der Präsident des Konsistoriums Dr. Groß-Koblenz zur Untersuchung der Angelegenheit hier ein.

Bochum, 9. Okt. Hier verübten die Eheleute Zigarrenhändler Menninger Selbstmordversuch, indem sie sich die Pulsadern öffneten und Leuchtgas einatmeten. Man drang gewaltsam in die Wohnung ein und stellte sofort Wiederbelebungsversuche an, die auch bei beiden Personen von Erfolg waren. Ob sie mit dem Leben davonkommen, ist zweifelhaft.

=. Eine unerhörte Milchfälschung wurde in einer Verhandlung der Strafkammer gegen die Besitzerin eines hiesigen Milchausschankes aufgedeckt. Die Ehefrau Wildvir unterhielt einen Milchausschank, der namentlich von den Arbeitern des Bochumer Vereins, wie von der arbeitenden Bevölkerung überhaupt benutzt wurde. Eine mehrfache Kontrolle der in diesem Ausschank verabreichten Milch hatte das betrübende Ergebnis daß die Milch durchweg mit 20—25 Prozent Wasser durchsetzt war, in vielen Fällen sogar mit 30—40 Prozent Wasser. Auf Grund der Feststellungen des Chemikers Dr. Sendhoff hatte das Schöffengericht die Angeklagte als die Fälscherin der Milch angesehen und sie zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagte suchte in der Berufungsverhandlung ein milderes Urteil zu erhalten. Das Gericht war aber der Ansicht, daß diese ganz gewissenlose Art der Milchfälschung, die zudem einen unerhörten Betrug darstelle, keine Milde verdiene. Das laufende Publikum wolle reine Milch und kein Milchwasser. Die Angeklagte könne froh sein, daß man sie nicht ins Gefängnis schicke. Die Berufung wurde verworfen. Das Gericht ließ auch die Nebenstrafen, die Publikation des Urteils und die Beschlagnahme bestehen.

Trier, 9. Okt. Der Frost in der vorvergangenen Nacht hat in den Weinbergen an der Saar und Ruwer großen Schaden angerichtet. Viele Trauben sind erfroren.

Sport und Spiel.

Fußball.

Am verflossenen Sonntag fand auf der Hermannsburg das fällige Meisterschaftsspiel zwischen dem Fußballklub „Viktoria" und dem Ballspielverein Lüttringhausen statt. Beide Mannschaften führten ein sehr lebhaftes Spiel, konnten aber bis zur Halbzeit keinen Erfolg verzeichnen. Nach der ersten Hälfte setzten die Gummersbacher Elf mit allen Kräften ein und konnten bald darauf das erste Tor erzielen, dem nach zwei Minuten das zweite Tor folgte. Der Lüttringhauser Mannschaft gelang es 15 Minuten vor Schluß ebenfalls, ein Tor zu setzen, doch wurde dieses durch einen gut geschossenen Elfmeterstoß von seiten Viktoria wieder eingeholt. Die Gummersbacher Mannschaft konnte das Spielfeld als Sieger mit 3 : 1 verlassen.

Aus aller Welt.

Diedenhofen, 9. Okt. Die Lothringer Nachrichten melden aus Hagendingen: Vorgestern früh wurden auf dem Stahlwerk Thyssen beim Herabstürzen eines Krans ein Kranführer sowie ein unten beschäftigter Arbeiter auf der Stelle getötet; außerdem sollen vier Leute verletzt sein.

Lodz, 9. Okt. Auf dem Marktplatz überfielen drei bewaffnete Männer eine Kontoristin der Fabrik Leonhardt und raubten ihr 10 000 Rubel. Ein Räuber wurde verhaftet; bei ihm wurden 1500 Rubel gefunden.

Prag, 9. Okt. In ihrer Wohnung in der Gerstengasse wurde jetzt die 45jährige Witwe Koblitz mit abgeschlagenem Kopf aufgefunden. Die Tat ist vermutlich in der Nacht zum 1. August verübt worden. Sie wurde erst jetzt entdeckt, weil man die Frau in der Sommerfrische glaubte. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen den seither verschwundenen 25jährigen Sohn der Witwe, einen Tunichtgut und Alkoholiker, der die Mutter wiederholt mißhandelt hatte und wahrscheinlich die Tat begangen hat, um die Ersparnisse der Mutter in Höhe von 10—15 000 Kronen zu rauben.

Tiflis, 9. Okt. Auf die nach Manglis gehende Post wurden in der Nähe der Stadt zwei Bomben geschleudert, wodurch der Fuhrmann und drei Polizeibeamte getötet, ein Polizeibeamter und der Postillon verwundet wurden. Die Post blieb unversehrt, die Räuber entkamen.

Madrid, 9. Okt. Stürme und Ueberschwemmungen verheeren die Ostküste Spaniens. In Alicante drangen die Fluten bis in die Häuser. Ein Kind wurde in der Wiege von den Fluten fortgetrieben und ist ertrunken. Der Schaden ist bedeutend.

Die Frau in Japan.

Unter den mannigfachen unklaren Vorstellungen, welche sich der Europäer von Japan zu machen pflegt, ist diejenige, die die Verhältnisse des Familienlebens betrifft, vielleicht die ungenauste, und was die Stellung der Frau anbelangt, so ist die bei uns landläufige Meinung darüber sogar direkt falsch. Man glaubt, in Japan sei die Frau schlechthin die Sklavin des Mannes, ein Wesen ohne alle Rechte, aber mit umsomehr Pflichten, ohne Freuden, aber mit umso größeren Lasten. Aber schon eine oberflächliche Kenntnis der japanischen Geschichte lehrt uns das Gegenteil, und wenn wir gar etwas tiefer in das Studium der Landessitten eindringen und mit der älteren Literatur uns vertraut machen, so werden wir zweifellos bald einsehen, daß die Rolle, welche das Weib in Japan spielt, sogar hervorragend ist. Einer der berühmtesten Herrscher, dessen Andenken mit Recht bis auf den heutigen Tag in ganz Nippon hochgehalten wird, war eine — Frau. Und diese selbe Frau, die Kaiserin Jingo, ist es gewesen, die zuerst Korea eroberte.

Auf dem reichen Feld der Nationalliteratur gebührt die Palme dem schwachen Geschlecht. Die Gedichte von Ono-no-Komachi wurden sogar als die besten in ihrer Art erklärt. Es muß zudem bemerkt werden, daß, wie wir in einem interessanten Aufsatz von Graf Vay von Vaya im Oktoberheft der vorzüglich redigierten Monatsschrift „Hochland" lesen, die Pflege der Literatur und insbesondere der Poesie in Japan von den Frauen ausging. Die bekannte klassische Novelle „Gengi-Monogatori" hat eine berühmte Frau, Murasaki-Shikibu, zur Verfasserin. Ein anderes literarisches Meisterwerk aus der großen Fugiwaraperiode, das den Titel „Makura-no-soshi" führt, wurde von der Hofdame Sei-shonegon geschrieben. Diese Tatsachen allein genügen, um die hohe Stellung zu beweisen, welche das Weib in der altjapanischen Gesellschaft einnahm, und man könnte leicht noch andere Gebiete anführen, in welchen die Frauen sich durch eigene Kraft eine angenehme soziale Stellung errungen haben. Aber die allgemeinste Achtung gewann sich das japanische Weib insbesondere als ergebene Tochter, musterhafte Gattin und als liebevolle Mutter. Ihr Einfluß wurde groß durch die Betätigung häuslicher Tugenden. Ihre Stellung im Hause war die einer Herrscherin; in der Familie galten ihre Wünsche wie Befehle. Auch noch in unseren Tagen ist sie im ganzen bescheiden, verschwiegen, bei aller Sanftmut beharrlich und der Pflege der Ihrigen durchaus gewachsen. Mit Milde und Takt übt sie Einfluß auf ihren Gatten aus, mögen dessen Charakteranlagen auch noch so schwierig sein, und bei ihren Kindern weiß sie sich für ein ganzes Leben in Achtung zu setzen. Von Natur einsichtig und gescheit, weiß sie, daß nichts so sehr ihre Herrschaft zu befestigen vermag als die Liebe, und die heranwachsenden Kinder sehen daher ihre beste Freundin in ihr. Wie sie anfänglich deren Spielkamerad war, so wird sie später deren Vertraute. Sie pflegt die Kranken und hilft gern den Unglücklichen. Diese Hingebung wird ihr nicht nur durch eine schier unbegrenzte Liebe, sondern durch eine geradezu fromme Verehrung belohnt. Um die Stellung zu verstehen, welche die Frau in Japan sowohl im privaten wie im öffentlichen Leben tatsächlich einnehmen könnte, muß man die alten Volkserzählungen, Novellen und Biographien zur Hand nehmen. Dort wird ihre wirkliche Stellung vollkommen klar. Das historische Drama, das auch in der Gegenwart noch volkstümlich ist und daher eifrig gepflegt wird, legt hierfür beredtes Zeugnis ab; denn auch heute noch sind die weiblichen Novellen darin fast ebenso bedeutend wie die der Männer und das Auftreten der Frauen darin nicht weniger vornehm als das der heldenhaften Samurai.

In der Erziehung der Armen wie der Reichen wurde die Mutter als die wichtigste Person angesehen. Ihr lag es ob in der Seele des Kindes erhabene Vorstellungen von Pflicht und Gehorsam zu wecken und zu entwickeln. Die Schule der Zucht, die die wesentliche Grundlage der alten Gesellschaftsordnung bildete, begann somit schon in der Kinderstube. Die Pflichten gegen die Eltern und gegen die jüngeren Familienmitglieder waren genau vorgeschrieben. Den älteren Kindern waren keine nennenswerten Vorteile den jüngeren gegenüber eingeräumt, wohl aber größere Verpflichtungen auferlegt. Der ältere Bruder galt als der Beschützer der jüngeren Geschwister und diese sahen an ihm als solchem empor. Aber auch die jüngeren hatten ihre Pflichten und schon im frühesten Alter wurde ihr Betragen gegen die übrigen Mitglieder des Hauses mit Lob oder Tadel bedacht.

Die Grundidee aller moralischen Vorschriften der Nation, das berühmte Bushido, konnte auch vom unscheinbarsten Mitgliede der Gesellschaft befolgt werden und es war die Mutter, welche seine Vorschriften schon dem Herzen des Kindes eingrub. Sie weckte seinen Ehrgeiz und machte es auf seine Fehler aufmerksam, indem sie auf die heroischen Vorbilder der großen Männer des Landes hinwies. Dies alles zeigt, wie wichtig der Anteil der Mutter an der Charakterbildung der kommenden Generation war und erklärt den tieferen Zweck dieser ehemaligen Erziehungsmethode.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung")

Der Krieg ist erklärt!

Die Würfel sind gefallen, was gestern noch wahrscheinlich schien, ist heute bereits zur Unmöglichkeit geworden. — Der Krieg auf dem Balkan ist endgültig erklärt worden. Nach den vorliegenden Depeschen, die wir gestern einem Teil unserer Leser schon durch Extrablatt bekannt geben konnten, scheint Montenegro den Anfang gemacht zu haben. — Ueber die Aussichten des Krieges läßt sich schwerlich etwas vorher sagen, umsoweniger, da ein Krieg sehr häufig die größten Ueberraschungen mit sich bringt. Ob den Mächten es vielleicht doch noch trotzalledem gelingen wird, den bereits entzündeten Brand zu löschen, scheint sehr fraglich zu sein. Man wird nicht umhin können, den Diplomaten den Vorwurf zu machen, daß sie in viel zu langsamem Tempo gearbeitet haben. Wären die Mächte sich bereits vor acht Tagen so einig gewesen, wie aus den gestrigen Meldungen hervorgeht, dann wäre dieser Balkankrieg zweifellos zu vermeiden gewesen. Und unser Verhältnis zum Krieg? Es ist mit an Gewißheit grenzender Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Mächte in den Krieg nicht aktiv mit verwickelt werden, daß er, wie die „Nordd. Allg. Ztg." so nett schreibt, „lokalisiert" bleiben wird; traurig und beschämend für jeden Patrioten ist aber die Rolle, die die deutsche Diplomatie wieder einmal gespielt hat, oder vielmehr nicht gespielt hat. Es liegt nicht im Rahmen dieses kurzen Ueberblicks darauf einzugehen. Im heutigen Leitartikel (der noch geschrieben wurde unter dem Eindruck, den der Schritt der Mächte hinterließ) finden der Leser über diesen Punkt manches Wissenswerte gesagt.

Hier folgen die telegraphischen Meldungen, wie sie bei uns einliefen.

Montenegro fängt an.

Cetinje, 8. Okt., 2 Uhr nachm. Die diplomatischen Beziehungen mit Montenegro und der Türkei sind abgebrochen worden, und die beiderseitigen Geschäftsträger wurden zurückberufen. Der König reiste an die Grenze ab. Heute vormittag ist die Kriegserklärung erfolgt.

Der erste Angriff.

Konstantinopel, 9. Okt. Die Montenegriner haben die türkische Stadt Berane, welche östlich von der Grenze liegt, beschossen. Nach tapferer Gegenwehr mußten sich die Türken ergeben.

Aus Bulgarien.

Sofia, 9. Okt. Um 5 Uhr begann gestern der Ministerrat unter dem Vorsitz des Sobranjepräsidenten zu tagen. Man beriet über den Schritt der Mächte.

Wie entstand die Kriegserklärung?

Recht interessante Aufklärungen über die Entstehung der Kriegserklärung gibt auch folgendes Telegramm:

Konstantinopel, 9. Okt. Nach einem vorgestrigen Angriff der montenegrinischen Truppen gab Nazim Pascha den Befehl zu einem Gegenangriff. Darauf wurde der montenegrinische Geschäftsträger sofort bei der Pforte vorstellig und überreichte ein Ultimatum wegen der sofortigen Einstellung des Feuers. Nachdem der türkische Ministerrat dieß Ultimatum glatt ablehnte, wurde der Krieg erklärt.

Peterchen.

Begrad, 9. Okt. Prinz Peter ist in Podgoritza, wo sich das Hauptquartier der Serben befindet, eingetroffen.

Bulgarien als Anstifter.

Hochinteressant ist auch das folgende Telegramm, das sehr wahrscheinlich mit seiner Behauptung den Nagel auf den Kopf trifft.

Paris, 9. Okt. In hiesigen diplomatischen Kreisen ist man der festen Ueberzeugung, daß Bulgarien Montenegro zu der Kriegserklärung angestiftet hat, um später sagen zu können, daß es auf Grund des Balkanbundes mit in den Krieg ziehen muß.

Serbien folgt nach?

Budapest, 9. Okt. Hier verlautet, daß Serbien heute Montenegro in der Kriegserklärung folgen wird.

•

Das Urteil im Glasbacher Bombenprozeß.

M.-Gladbach, 9. Okt. Gegen den Papierhülsenfabrikanten, der an die Staatsanwälte Mantell und Burchardt, sowie an den Landgerichtsdirektor Pauksch Bomben versandt hatte, die nur durch einen glücklichen Zufall nicht losgingen, wurde gestern zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenverlust verurteilt.

Ssasonow in Berlin.

Berlin, 9. Okt. Ssasonow traf in Begleitung seines Kabinettschefs mit dem Nordexpreß morgens 7¼ Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. Der Minister hatte in einem Telegramm den Botschafter ersucht, in Anbetracht der frühen Morgenstunde von einem besonderen Empfang abzusehen. Nur ein Beamter war auf dem Bahnhof. Im Laufe des Vormittags empfing der Minister den russischen Botschafter, sowie die augenblicklich in Berlin weilenden russischen Vertreter Rußlands in Wien, Darmstadt und Kopenhagen, mit denen er längere Zeit konferierte. Der Minister hatte gestern mittag Konferenz mit Herrn v. Bethmann-Hollweg und Herrn v. Kiderlen-Waechter.

Eine Theaterpanik.

Kottbus, 9. Okt. Bei der Aufführung des dreiaktigen Lustspiels „Zank" brach gestern abend Feuer aus. Ein Schauspieler hatte achtlos ein brennendes Streichholz weggeworfen, wodurch eine Kulisse in Brand geriet. Es entstand eine Panik im Publikum. Nur durch die Besonnenheit des Polizeikommissars, der auf die Rampe trat und die Besucher beruhigte, wurde größeres Unglück verhütet. Der Brand war bald gelöscht, das Stück nahm später seinen Fortgang.

Ein jugendlicher Defraudant.

Kolbe, 9. Okt. Der 17jährige Lehrling Hermann Anders von der Wollwarenfabrik Capelle hob mittels gefälschter Anweisung von der hiesigen Filiale der Mitteldeutschen Privatbank 10 000 Mark ab und verschwand. Von dem Defraudanten hat man noch keine Spur.

Der Prozeß Rosenthal.

Newyork, 9. Okt. Vorgestern begann der Prozeß gegen den Polizeileutnant Becker wegen Ermordung des Spielhöllenbesitzers Rosenthal. Wegen seines Umfanges dürfte der Prozeß mehrere Tage andauern.

Furchtbares Explosionsunglück.

Newyork, 9. Okt. In Tampico (Mexiko) hat sich gestern in einer Pulverfabrik eine furchtbare Explosion ereignet, bei der 100 Personen getötet wurden. Noch viele anderen, deren Zahl noch nicht feststeht, kamen in den Flammen um.

•

Letzte Provinzmeldungen.

V Aus dem Sauerlande, 9. Okt. Frostschäden. An vielen Orten des Sauerlandes sind in den letzten Nächten die Runkeln erfroren; der Landwirtschaft entsteht hierdurch großer Schaden.

V Niedermarsberg, 9. Okt. Eine Feuersbrunst brach hier in der nahen Bauerschaft Erlinghausen aus. In wenigen Stunden fielen derselben, da die Wehren machtlos waren gegenüber dem mit furchtbarer Gewalt wütendem Feuer, welches an den Wintervorräten (Heu und Stroh) übergroße Nahrung fand, drei Wohnhäuser mit vielem Inventar zum Opfer. Auch eine angrenzende Mädchenschule begann bereits zu brennen, doch wurde man hier bald des Feuers Herr. Der Brand soll durch Selbstentzündung von feuchtem Grummet entstanden sein. Der angerichtete Schaden ist ganz enorm.

re Geseke (Westf.), 9. Okt. Vorgestern Abend wurde der 21 Jahre alte Schäfer Marks von einem Zuge überfahren, und so schrecklich zugerichtet, daß er bald starb.

Bochum, 9. Okt. Zum Grubenunglück auf Zeche Präsident. Die beiden auf der Zeche Präsident noch verschütteten Bergleute, der Steiger Choutz und der Schlepper Gorny, sind Sonnabend abend noch als Leichen geborgen worden. Nach dem Befund sind beide sofort bei dem Zusammenbruch des Gesteins getötet worden.

Wanne, 9. Okt. Auf dem nach Eickel gelegenen Teile des Bahnhofes rannten zwei schwere Lokomotiven derartig aufeinander, daß sich eine derselben hoch aufstürmte. Die Aufgleisung nahm unter Ueberwindung großer Schwierigkeiten geraume Zeit in Anspruch. Der gesamte Güterverkehr wurde während dieser Zeit fast lahm gelegt. Nach Freilegung der Gleise entgleiste fast an derselben Stelle ein zweiter Zug.

Verantwortlich für den politischen und Handelsteil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilhelm Hoffmann für den Anzeigenteil Ernst Hinderlin.

Bestbewährte gesunde und magen-darmkranke Kinder. Kinder-nahrung KufeKe Frankenthal. Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Die Verlobung ihrer Kinder Lini und Otto beehren sich ergebenst anzuzeigen

Wilh. van den Bruck und Frau
Lina geb. Wolff

Wwe. Rektor Büchter
geb. Wilhelmi.

Wesel am Rhein u. Duisburg-Wanheim, im Oktober 1912.

Lini van den Bruck
Vikar Otto Büchter
Verlobte.

— Wesel am Rhein —
— Oberbantenberg —
(Kreis Gummersbach)

Oktober 1912.

Statt besonderer Anzeige.

Ernst Rothstein
Mariechen Rothstein
geb. Schirp
Vermählte.

Bergneustadt — Derschlag

Oktober 1912.

Statt besonderer Anzeige.

Gustav Morgenstern
Emmy Morgenstern
geb. Weyland
Vermählte.

Bergneustadt, den 9. Okt. 1912.

Bekanntmachung.

Herr Veterinärrat Woldt ist für die Zeit vom 11. bis 28. ds. Mts. abwesend. Seine Vertretung in den kreistierärztlichen Angelegenheiten führt in den Gemeinden Marienheide, Gimborn, Gummersbach und Ründeroth Herr Kreistierarzt Boogdt in Wipperfürth und in den Gemeinden Ründbrecht, Marienberghausen, Wiehl, Drabenderhöhe, Bergneustadt, Lieberhausen und Wiedeneft Herr Kreistierarzt Just in Waldbröl.

Gummersbach, den 8. Oktober 1912.

Der Landrat: Haarmann.

Landw. Verein Hülsenbusch.

Sonntag, den 13. Oktober, nachmittags 5 Uhr:

Versammlung

in Berghausen im Lokal Wüstinghaus.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Winterschuldirektors Dr. Ziegenbein über die Kraftfuttermittel, ihre Eigenschaften und richtige Verwendung.
2. Bestellung von Dünger und Futtermitteln.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ausstellung von Wohnungs-Einrichtungen J. Wilh. Meyjnen Remscheid.

Ferdinand Beier, Siegen
Fernsprecher 700 beeid. Bücherrevisor Freudenbergerstr. 5
übernimmt:
Bilanzen und Revisionen, Einrichtung und Ueberwachung der Geschäftsbücher, gewerblicher und industrieller Unternehmungen, Gutachten, Sanierungen.

000394

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bauunternehmers Wilhelm Boisleuft zu Niederseßmar ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf

den 19. Oktober 1912, vormittags 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in Gummersbach Zimmer Nr. 1 anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Gummersbach, den 3. Okt. 1912

Königliches Amtsgericht.

Marienheider Ziegenzuchtverein

Am Sonntag, den 13. Okt., nachmittags 4½ Uhr:

Generalversammlung

zu Stülingshausen.

Tagesordnung:

Rechnungsablage.
Neuwahl des Vorstandes.
Verschiedenes.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erbittet

der Vorstand.

Noch 100 Stück junge

Hühner

à 2,75 bis 3 Mark hat abzugeben

Geflügelhaus Busch
Lieberhausen.

wird sich eine Dame nur erhalten durch eine auf natürlicher Grundlage basierende Körperpflege mit einer vollkommen neutralen, äusserst milden Seife — „Lecina-Seife" —. Das „Lecithin" der Seife schützt Haut-Nerven und -Gefässe vor Erschlaffen und Ermüdung. — Zarte, weiche Haut (rosig und frisch) ist das Ergebnis. — Preis 50 Pfg.; 3 Stück M. 1.40.

Parfüm. C. Antweiler, Herren- u. Damen-Friseurgeschäft, Gummersbach, Marktstr. 2, Ecke Kaiserstr.

Telegramm aus Remscheid!

Donnerstag morgen von 9 Uhr ab auf dem Platze der Witwe Daniel Becker

großer Fischmarkt

Schellfisch, Kabliau, Seelachs u. Schollen

zu den billigsten Tagespreisen.

Wie bekannt, nur frische Ware.

Ferner **Aepfel, Birnen, Pflaumen, Rotkohl, Weißkohl, Wirsing**

zu den billigsten Tagespreisen.

F. W. Engels,
Remscheid.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

(Mündelsicher.)

Verzinst sämtliche Spareinlagen

mit **4 %**

Postscheckkonto Cöln No. 14810. Einzahlungen gebührenfrei.
Reichsbankgiro Conto Gummersbach.

Kladderadatsch

Humoristisch-satirisches Wochenblatt

erscheint seit 1848 und nimmt noch heute wie während seines ganzen Bestehens die leitende Stellung unter allen deutschen Witzblättern politischer Richtung ein.

Abonnementspreis vierteljährlich 2,50 Mk. Einzelnummer 25 Pfg.

— Probenummer gratis. —

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sow. v. Verlag

A. Hoffmann & Comp. in Berlin S. W. 68.

Gemeinde-Sparkasse Marienheide, Rhld.

Mündelsicher.

Postscheckkonto Cöln Nr. 2775.
Reichsbank-Giro-Konto Gummersbach.

Einzahlungen gebührenfrei.

Neu eingeführt:

Scheck-, Depositen- und Konto-Korrent-Verkehr.

Die näheren Bedingungen sind bei der Sparkasse kostenlos erhältlich, auch wird von den Beamten jede gewünschte Auskunft gern erteilt.

Einlösung von Wechseln, sowie Schecks sämtlicher Banken und Sparkassen.

Kreditgewährung in laufender Rechnung gegen Hypothek, Bürgschaft und Hinterlegung mündelsicherer Unterpfänder.

Ausgabe von Heim-Sparkassen.

Zinsfuss für Einlagen, auch auf Scheckkonto nach wie vor **4%**

Fernsprecher Amt Rönsahl Nr. 50.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)

in Verbindung mit dem modernen Bleichmittel Selfix gibt durch einmaliges viertelstündiges Kochen schneeweiße Wäsche, wie auf dem Rasen gebleicht. — Machen Sie einen Versuch!

„Seifix" bleicht fix!

Geld-Darlehn

ohne Bürg. Ratenrückzahlung. Diskret, reell und schnell u. Selbstgeb. Zucker, Berlin, Kniegerstr. 2. Rückp.

Geld-Darlehn ohne Bürg. Ratenrückzahlg., diskr., reell u. schn. v. Selbstg. Schievogt, Berlin, Mosenstr. 8. Rückp.

Schweine-Stückenfleisch

Rippen, Rücken-, Kopf-Stücke, Schnauzen, Ohren, Reichlage Spitzbuc, frisch gesalzene, garantiert hiesige Ware, 10 Pfund-Postkoll nur Mk. 3.80; Holsteiner Holländer Rake, fettig, kein Kunstprodukt, sondern Naturware, netto 9 Pfd Mk. 3.50 ab hier Nachnahme liefert

Heinrich Krogmann,
Nortorf 334 (Holstein).

Wir suchen

für unsere Arbeiter größere Mengen beste

Speisekartoffeln

(Magnum bonum)

zu kaufen u. erbitten schriftliche Angebote, Preis frei Fabrikhof, in Säcken à 50 kg.

L. & C. Steinmüller,
Gummersbach.

Elisabeth Bernhardt

Staatlich geprüfte

Masseuse.

Gummersbach, Lehrechtstrasse 12.

Lehrling

gesucht.

Heinh. Möller, Schneidermeister, Rümbrecht.

Agentur.

Durch den Tod des Herrn Wilh. Baum ist meine Vertretung für **Bergneustadt** und Umgegend frei geworden und deshalb neu zu besetzen. Reflektanten wollen sich gefl. baldigst melden.

Ed. Steinbrinck, Herdecke,
Dampfkornbranntweinbrennerei und Likörfabrik, gegründet 1842.

Stimmer von Ibach

kommt nach Gummersbach und Umgegend. Gefl. Anmeldungen erbeten an Herrn Musikdirektor **A. Schrader** oder

Rud. Ibach Sohn,
Cöln, Neumarkt 1A.

Zu Ostern 1913

Pension gesucht

für Obersekundaner in nur besserem Hause, event. gegen Tausch-Tochter als Pensionärin. Offerte mit Preisangabe unter **W. P.** an die Exped. d. Zeitung.

Schönes

möbliertes Zimmer

mit Frühstück in gutem Hause an alleinstehende Dame zu vermieten. Centralheizung, elektr. Licht.

Offerten erbeten unter **E. S. 20** an die Exp. d. Ztg.

Wohnung,

I. Etage, 3 Zimmer, per 1. Jan. 1913 zu vermieten.

R. Schönebern,
Feldhof.

Schöne

Wohnung

von 3—4 Zimmern sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. d. Ztg.

Schöne 2—3 Zimmer-

Wohnung

hat per sofort zu vermieten

Karl Zimmermann,
De[illegible].

Angenehme Position.

Wir suchen für **Gummersbach** u. Umgebung einen **Inspektor** gegen Gehalt, Provision, Reisespesen u. Ratifikation für unsere Lebens-, Unfall-, Haftpflicht- u. Volksversicherungsbranche. Vorhandene Agenten werden unterstützt und zahlen alle Geschäfte derselben für den Inspektor, sowohl hinsichtlich der Leistung wie auch der Provision. — Auch Herren aus anderen Berufen werden berücksichtigt. Vorerst sind nur schriftliche Angebote mit Lebenslauf und Resultat nachweisen einzureichen.

Die Generalagentur Köln der Wilhelma in Magdeburg
Köln, Deutzerring 1

Neue Gemüsekonserven

eingetroffen.

Franz Spangenberg, Gummersbach.
Telephon 265.

Die Ründerother Brotfabrik

liefert folgende Sorten Brot:

Schwarzbrot, 2mal gem. Brot, Mangbrot, Feinbrot, Paderborner Brot, Graubrot, Roggensemmel, Weizenbrot, Sauerbrot, Siegerländer Brot, hell und dunkel. **Mürbeblätze, Zwieback, Brötchen, Kuchen und Backwerk.**

Gustav Dannenberg.

Beim Einkauf von Backwaren achte man auf Gewicht und Qualität.

Schwere, bald melk werdende

Kuh

ist sofort billig zu verkaufen bei

Gebr. Merten,
Gummersbach.

2 guterhaltene Schaukästen

billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Ergrautes Haar

erhält seine ursprüngliche Naturfarbe durch

Rejuvenator.

Schmutzt nicht und färbt nicht ab. Pr. 3 M.

C. Antweiler jr., Haarverjüngsch. Gummersbach, Marktstr. 2. Nieder. London, Red Lion Street

Das Richtige gefunden

haben Sie, wenn Zum Heizen und Kochen nur

„Union-Brikets"

verwenden!

Erhältlich in den Kohlenhandlungen.

Dürkopp-Fahrräder

zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Carl Schmidt Nachf.,
Inh. Heinr. Hugo,
Dieringhausen.

Wintereier

erzielt man in großer Menge durch die tägliche Verfütterung pro Huhn von 15 bis 20 Gramm des sehr berühmten Geflügelfutters **„NAGUT".** Zu haben bei:

Karl Arndt, Olpe.
Carl Schmale, Linge.

Imperator

bester Wollplüschhut
Tadelloser Ersatz für
echte Velours.
Neueste Formen.
Wundervolle Farben.

nur Mk. 5.—

Dieringhausen **P. Schramm** Gummersbach
Telephon 312.

Was sagen Kenner über

Schmitt Patent-Pianos?

Einer unserer hervorragendsten Künstler, Direktor Professor **Karl Zuschneid** von der Musik-Hochschule in Mannheim, schreibt:

Ich habe endlich Ihrem Wunsche gemäss die hier lagernden Instrumente Ihrer Firma probiert und bestätige Ihnen gerne, dass deren Diskantlage allerdings von einer überraschend schönen Klangfülle ist. Dieses Faktum spricht für die auch von anderer Seite gerühmten Vorzüge Ihres Patentresonanzbodens zu deutlich, als dass ich mich solch günst. Urteilen nicht vorurteilslos und gern anschlösse.

Karl Zuschneid,
Professor, Direktor der Musik-Hochschule in Mannheim.

Die Veredelung des Tones, die Verstärkung der Klangfülle, die Erhöhung der Klangdauer durch unseren ovalen

Patent-Resonanzboden

wurden anerkannt von Professor Friedberg, Professor Pauer, Hofpianist Rehberg, Professor Lang, Horace Clark, Professor Linder, Professor Zuschneid und von vielen anderen.

Carl Schmitt Hagen i. W.,
Hof-Pianofortefabrik.

Ein zuverlässiges Mädchen

zum 1. November gesucht.

Frau Dr. Scheer, Gummersbach, Schützenplatz.

Ein älteres, erfahrenes, selbständiges

Fräulein,

sowie ein sauberes

Dienstmädchen

gesucht.

Hospiz Kronenhaus,
Düsseldorf, Kronenstr. 10.

Für Manufakturwaren-Geschäft wird

Lehrmädchen

mit guten Schulkenntnissen von braven Eltern gesucht.

Gefl. Offerten unter **V. 300** a. d. Exped. ds. Blattes.

Ev. Mädchen findet sof. od. sp. angen. Stell. in anständ. Hause. Gute Behandl. und Familienanschl. zugesichert.

Frau Ewald Hombrecher,
Lüttringhausen, Stollen.

Evang. Gemeinde Gummersbach.

Mein Konfirmanden-Unterricht fällt heute, Mittwoch, 9./10., wegen der Kartoffelernte aus.

Pfarrer Luyken.

Es wird ein selbständiger

Arbeiter

für Rohre- und Stufen-Stampfen gesucht von der **Meinerzhagener Cementwaren- u. Kunststeinfabrik.**

Das Versicherungsgesetz für Angestellte.

3. Kreis der versicherungspflichtigen Personen.

(Nachdruck verboten.)

Der Kreis der versicherungspflichtigen Personen wird bestimmt im § 1 des Angestellten-Versicherungs-Gesetzes, welcher lautet:

„Für den Fall der Berufsunfähigkeit und des Alters sowie zugunsten der Hinterbliebenen werden vom vollendeten sechzehnten Lebensjahr an versichert

1. Angestellte in leitender Stellung, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet,
2. Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in einer ähnlich gehobenen oder höheren Stellung ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung, Büroangestellte, soweit sie nicht mit niederen oder lediglich mechanischen Dienstleistungen beschäftigt werden, sämtlich, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet,
3. Handlungsgehilfen und Gehilfen in Apotheken,
4. Bühnen- und Orchestermitglieder ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen,
5. Lehrer und Erzieher,
6. aus der Schiffsbesatzung deutscher Seefahrzeuge und aus der Besatzung von Fahrzeugen der Binnenschiffahrt Kapitäne, Offiziere des Decks- und Maschinendienstes, Verwalter und Verwaltungsassistenten sowie die in einer ähnlich gehobenen oder höheren Stellung befindlichen Angestellten ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung, sämtlich, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet.

Als deutsches Seefahrzeug gilt jedes Fahrzeug, das unter deutscher Flagge fährt und ausschließlich oder vorzugsweise zur Seefahrt benutzt wird.

Voraussetzung der Versicherung ist für alle diese Personen, daß sie nicht berufsunfähig sind, daß sie gegen Entgelt als Angestellte beschäftigt werden, daß ihr Jahresarbeitsverdienst fünftausend Mark nicht übersteigt und daß sie beim Eintritt in die versicherungspflichtige Beschäftigung das Alter von sechzig Jahren noch nicht vollendet haben."

Unter das Angestellten-Versicherungsgesetz fallen also nicht Arbeiter, — Personen, die als lediglich ausführende Hilfskräfte hauptsächlich ihre körperliche Arbeitskraft einem anderen zur Verfügung stellen —, Gehilfen und Gesellen in gewerblichen Betrieben und im Handwerk, Lehrlinge, Dienstboten.

Angestellte in leitender Stellung sind Personen, die nach der Art ihrer Stellung nicht zu ausführender, sondern zu selbständiger Tätigkeit berufen sind. Hierzu zählen z. B. die Betriebsdirektoren in Industrie und Bergbau, die Direktoren von Aktiengesellschaften und Genossenschaften, die Leiter kaufmännischer Geschäfte und Betriebe, die Verwalter größerer Landgüter. Sie sind versichert, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet. Der Hauptberuf ist die Tätigkeit einer Person, die sie vorwiegend betreibt, und die ihre Arbeitskraft hauptsächlich in Anspruch nimmt. Das Erfordernis, daß die Beschäftigung als Angestellter den Hauptberuf des Beschäftigten bilden müsse, schließt die Anwendung des Gesetzes für vorübergehend Beschäftigte sowie für solche Angestellte aus, die ihre Stellung nur nebenamtlich versehen.

Ein Vorarbeiter, der vorübergehend den Werkmeister vertritt, ein Mechaniker, dem eine einzelne technische Aufgabe höherer Art übertragen wird, u. a. fällt somit nicht unter die Angestellten-Versicherung.

Der Begriff des Betriebsbeamten erfordert das Vorhandensein eines Betriebes und eine gewisse Stellung innerhalb dieses Betriebs. Ein Betriebsbeamter ist eine in dem Betriebe mit einer über die Tätigkeit des Arbeiters oder Gehilfen hinausgehenden, leitenden oder beaufsichtigenden Stellung betraute Person. Als Betriebsbeamte sind anzusehen: die Gutsverwalter, Gutsinspektoren, die technisch gebildeten Betriebsbeamten in Industrie, Bergbau, Baugewerbe, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft, Jagd, Handel und Verkehr, einschließlich der Gast- und Schankwirtschaft; z. B. Prokuristen, Disponenten, Betriebsinspektoren, Ingenieure, Chemiker und Techniker in Fabriken, Leiter einer zu einem Bergbaubetriebe gehörigen Musikkapelle, der Kassierer einer Volksbank, der Inspektor einer Versicherungsgesellschaft, u. a.

Der Werkmeister bildet eine Mittelstufe zwischen dem Betriebsbeamten und dem Gewerbegehilfen (Vorarbeiter, Arbeiter), in der die betriebsleitende und die auf körperliche Mitwirkung beruhende Tätigkeit ungefähr von gleicher Bedeutung sind. Hierher gehören neben eigentlichen „Werkmeistern" Obersteiger und Steiger, die mit einer gewissen Selbständigkeit ausgestatteten Monteure größerer Bauunternehmungen, die in größeren Herrengardero bengeschäften tätigen Zuschneider, u. a.

Angestellte in einer ähnlich gehobenen oder höheren Stellung wie die der Betriebsbeamten und Werkmeister ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung sind vornehmlich alle technischen Angestellten, die nicht unter den Begriff des Betriebsbeamten fallen, die im Büro und im Atelier arbeiten, ohne mit dem eigentlichen technischen Betrieb in Berührung zu kommen. Hierzu zählen beispielsweise: Chemiker und Techniker in Fabriken, Mustermaler, Zeichner in Konstruktionsbüros von Fabriken oder in Architektenbüros.

Ferner gehören hierher hauptsächlich die Angestellten mittlerer Stufe, das wissenschaftlich, technisch oder kaufmännisch gebildete Verwaltungs- und Aufsichtspersonal in öffentlichen oder privaten Verwaltungen und Geschäftsbetrieben jeder Art sowie im Haushalte, soweit nicht der Begriff des Betriebsbeamten zutrifft. Auch Personen in einer eigentlich wissenschaftlichen Beschäftigung gehören hierher, zumal die Art der Vorbildung keinen Unterschied begründet, unter anderen z. B. Justitiare, das Verwaltungspersonal an Bibliotheken, wissenschaftlichen Instituten, wissenschaftlichen und Kunstsammlungen im Musik-, Theater- und Schaustellungswesen, das Verwaltungs- und Wartepersonal an Krankenanstalten, Redakteure und Schriftsteller, soweit zur Presse gehörig, die Berichterstatter der Presse und die sonstigen Journalisten; dagegen nicht Berichterstatter, die lediglich Nachrichten für Anzeige- u. dgl. Blätter sammeln, ohne daß dabei selbständige geistige Leistungen in Frage kämen.

Büroangestellte sind nur versicherungspflichtig, soweit sie nicht mit niederen oder lediglich mechanischen Dienstleistungen beschäftigt werden. Danach sind die lediglich mit körperlichen Arbeiten, z. B. mit dem Reinigen der Zimmer oder mit Botendiensten beschäftigten Personen, von der Versicherung ausgeschlossen. Aber auch die in einem Büro mit schriftlichen Arbeiten beschäftigten Personen sind nicht sämtlich versicherungspflichtig. Vielmehr sind Personen, die lediglich abschreiben, gleichviel ob mit der Hand oder mit der Maschine, versicherungsfrei. Versichert sind dagegen Expedienten, Registratoren, Kalkulatoren, Kassenbeamte, Gemeindeschreiber, Gemeinderechner, Kirchenrechner, Personen, die in Rechtsanwaltsbüros Schriftsätze anfertigen oder Kostenrechnungen aufstellen, Rechnungsführer und Buchhalter der Gutsverwaltungen, Stenographen.

Handlungsgehilfen sind nach dem Handelsgesetzbuche solche Personen, welche in einem Handelsgewerbe gegen Entgelt zur Leistung kaufmännischer Dienste angestellt sind, gleichviel welchen Alters und Geschlechts. Zu den Handlungsgehilfen gehören hiernach Verkäufer, Kassierer, Reisende, Korrespondenten, Buchhalter; dagegen weder die in gesindeähnlicher Stellung beschäftigten Hilfspersonen, wie Hausdiener, Ausläufer, Wächter, noch auch die bei den gewerblich-technischen Aufgaben eines Betriebs mitwirkenden Arbeitskräfte, wie Gesellen, Fabrikarbeiter, Packer, Rollkutscher, Koch oder Kellner eines Gastwirts, Zuschneider.

Zu den Bühnen- und Orchestermitgliedern gehören Schauspieler, Sänger, Choristen, Soufleure, Artisten, Musiker, die einem Dirigenten oder einem sonstigen Unternehmer derart untergeordnet sind, daß sie als abhängig von ihm anzusehen sind.

Nicht jede irgendwie geartete Lehrtätigkeit macht versicherungspflichtig, sondern in erster Linie nur die Erteilung eines sich auf die geistige Entwicklung auf dem Gebiete der höheren und elementaren Wissenschaften und der schönen Künste sowie auf die Bildung des Charakters und des Gemüts sich richtenden Unterrichts. Im allgemeinen muß danach die Tätigkeit des Lehrers eine höhere, mehr geistige Arbeit sein, die ein gewisses Maß von Bildung und Kenntnissen voraussetzt. Dahin gehört auch die Unterweisung in körperlichen Uebungen und Fertigkeiten, soweit sie dem Erziehungszwecke dient.

Zur Lehrtätigkeit in diesem Sinne gehört dagegen nicht der vom Erziehungszweck losgelöste und überwiegend nach gewerblichen Gesichtspunkten betriebene Unterricht in körperlichen und mechanischen Fertigkeiten, wie er in Reit- und Schwimmanstalten, Fahrradinstituten, von Fecht- oder Tanzlehrern oder Schneiderinnen erteilt wird.

Für die Beurteilung, ob jemand Lehrer ist, macht es keinen Unterschied, ob er Erwachsene oder Unerwachsene unterrichtet, ob er Lehrgegenstände der allgemeinen Bildung oder der Fachbildung behandelt (Lehrer an einer gewerblichen Fortbildungsschule, an einer Handelsschule, Baugewerkschule, Ackerbauschule, an einem Militärpädagogium, Technikum usw.)

Der Versicherungszwang ergreift aber nur Lehrer und Erzieher in abhängiger Stellung, wie angestellte Lehrer an öffentlichen oder privaten Schulen oder Anstalten und Hauslehrer; ferner solche Personen, die aus dem Stundengeben bei wechselnden Auftraggebern ein Gewerbe machen (selbständige Musiklehrer, Sprachlehrer usw.), und zwar auch, soweit sie im eigenen Hause unterrichten. Dagegen nicht Lehrer oder Erzieher, die Inhaber einer Lehranstalt sind.

Bei den Seefahrzeugen und den Fahrzeugen der Binnenschiffahrt ist Kapitän der Führer des Schiffes bezw. der Besatzung. Schiffsoffiziere sind diejenigen zur Unterstützung des Kapitäns in der Führung des Schiffes bestimmten Angestellten, welche zur Ausübung ihres Dienstes eines staatlichen Befähigungsnachweises bedürfen. Außerdem gelten als Schiffsoffiziere die Aerzte, Proviant- und Zahlmeister. Zu den Angestellten auf Schiffen in einer ähnlich gehobenen Stellung sind beispielsweise die Oberstewards zu rechnen. Itz.

—+—

Kirche und Schule.

Traubs Verteidigung.

In der nicht nur für die protestantische Kirche, sondern für unser ganzes Kulturleben bedeutsamen Angelegenheit, die den Namen des Falles Traub trägt, ist jetzt das wichtigste Dokument erschienen: die Aufklärung, die der abgesetzte Pfarrer selber über seinen Prozeß vor dem Oberkirchenrat gibt. Unter dem Titel: „Meine Verteidigung gegen den Evangelischen Oberkirchenrat" hat Traub bei Karl Georgi in Bonn das ganze Material vom Verfahren gegen Jatho an bis zu seiner eigenen letzten Verurteilung in Berlin zusammengestellt, und auch die Anklagepunkte, die Professor Baumgarten gegen den Oberkirchenrat gesammelt hat, sowie die Beschwerdeschrift, die die Reinoldi-Gemeinde an das Staatsministerium gerichtet hat, noch hinzugefügt. Den Kern der Schrift bildet aber, was Traub selbst gegen das Urteil des Oberkirchenrats zu sagen hat. Man kann sagen: stärker ist wohl noch nie eine Behörde bloßgestellt worden, wie hier die höchste amtliche Vertretung der preußischen Landeskirche. Man fühlt, daß Traub die Feder gezittert hat bei seinen Sätzen über das Verfahren des Oberkirchenrats; aber trotzdem verläßt er nie die Bahn sachlicher Darstellung und läßt den Leser selbst seine Schlüsse aus den mitgeteilten Tatsachen ziehen. Wir setzen zur Veranschaulichung nur folgende Probe hierher:

Der Oberkirchenrat sagt: Die Darstellung des Sachverhaltes, die ich vom Verfahren des Oberkirchenrats gegeben hätte, sei „unwahr in dem, was sie sagt und unwahr in dem, was sie verschweigt". Ich vergegenwärtige mir jenen Sitzungssaal, in dem ich meine Verteidigungsrede gehalten habe. Dort saßen Jatho und Baumgarten. Sie haben kein Wort davon gesagt von dem, was der Oberkirchenrat hier behauptet, sondern haben mir gedankt. Dort saßen die Vertreter der Kölner Gemeinde, Pfarrer Radecke und Herr v. Recklinghausen. Sie haben alle die in meiner Rede behandelten Einzelheiten miterlebt und sie haben mir nach der Rede keinen Vorwurf der Unwahrhaftigkeit gemacht, sondern mir gedankt. Dort saßen die Juristen Professor Gefficken und Landgerichtsdirektor Kayser. Sie begleiteten die ganze Verhandlung mit schärfstem Interesse. Keiner hat mir nachher gesagt, daß ich Unwahres behauptet; sie haben mir gedankt. Ich habe meine Rede veröffentlicht, und wenn der Oberkirchenrat das Protokoll der Jatho-Verhandlungen endlich einmal veröffentlichen würde, so würde die gesamte Welt darüber urteilen können, ob meine Wiedergabe in der „Christlichen Freiheit" mit der dortigen Rede übereinstimmt oder nicht. Nun sind seither mehr denn zwölf Monate ins Land gegangen und jetzt verkündet der Oberkirchenrat, daß meine damalige Darstellung „unwahr ist in dem, was sie sagt und unwahr durch das, was sie verschweigt"! So will er sich nachträglich rechtfertigen für den Jatho-Prozeß! Das ist der Sinn seiner ganzen Urteilsbegründung.

Jeder Jurist, der die Ausführungen Traubs liest, wird, so schreibt die K. Ztg. mit Recht, staunen darüber, daß ein solches Urteil in unserem Jahrhundert möglich war, ja, daß es vor einem religiösen Forum möglich war. Aber noch mehr sollten die protestantischen Laien staunen, daß ihre Kirche sich mit rapider Schnelle zu einer Beamtenhierarchie entwickelt und so des besten Gutes verlustig geht, das der Protestantismus zu unserem Kulturleben

---

Mit dem Motor ins innere Afrika.

Den Sanga aufwärts bis Neu-Kamerun.

Von Oberleutnant **Paul Graetz.**

(Nachdruck verboten.)

(Schluß).

Molundu (Süd-Kamerun)
den 31. Juli 1912.

Mein kleines Boot erweckte großes Interesse unter den Eingeborenen. Die Gewehre sind verlaut. Durch taktvolles siche es Auftreten sowie durch Geschenke an Stoffen und Perlen ist es mir bereits gelungen, das Vertrauen zu den Deutschen bei den Sanga-Sanga zu wecken, die sich nach der Schilderung der Franzosen die neuen Herren nicht anders als mit der Rüstung der Ritterzeit und bis an die Zähne bewaffnet vorgestellt haben. Angesichts des völkerrechtswidrigen Vorgehens der Franzosen und der Verletzung des Prestiges der weißen Rasse kann ich nicht umhin, unseren neuen Untertanen zu erklären, daß die Franzosen es nicht verschmerzen könnten, daß sie den Fluß an die Deutschen abtreten mußten. In Bossinde, das wir am Nachmittag des 25. Juli anliefen, flüchten sich die Eingeborenen vor uns in ihre Hütten. Es bedarf der Ueberredungskunst unserer Boys, die Gemüter zu beruhigen. Zaghaft kommt das Volk zu meinem unterhalb des Dorfes gewählten Lagerplatz. Einige Männer sind am ganzen Leibe rot angemalt. Von den Hüften bis an die Knie fällt den Unterschenkel vollständig umschließend eine sich breit spreizende Grasgarbe nach der Sitte der Bangallo. Ich frage nach dem Anlaß dieser Kostümierung. Man feiert das alljährliche Fest der Beschneidung des Nachwuchses. Die Haartracht der Eingeborenen von Bussinde ist auffallend und abweichend von der bisher beobachteten Sitte. Die Haare sind bei Männern und Frauen nach verschiedener Richtung gescheitelt, Figuren bildend und in dünne Zöpfchen geflochten, die sich fest an die Kopfhaut anschmiegen. Die Frauen trägen einen runden Gurt um die Hüften, von dem aus ein Streifen haarartiger Stoff über den Bauch nach hinten durch die Beine läuft. Die untere Hälfte des Gesäßes bedeckt von den Hüften lose herabhängend ein Latz selbstgefertigten Fasergewebes. Um die Fußgelenke liegen mehrere Messingspangen. Ueber die Ohren fällt ein Gehänge aus Perlen. Die schlechthin Sanga-Sanga genannten Eingeborenen am unteren Sanga sind die Ueberreste einstmals stärker durch die Schlafkrankheit aufgeriebener Volksstämme. Der Stamm einer ganzen Landschaft ist auf ein einziges Dorf zusammengeschrumpft. Die eigentlichen Sanga-Sanga sitzen am mittleren und oberen Sanga. — Der Takt der Goma, der Tanztrommel, und die eintönige Singweise der Eingeborenen schallen die ganze Nacht vom Dorfe zu unserm Zelt herüber. Gern würde ich den Tanz besehen, doch fürchte ich durch mein Erscheinen die Tanzzeremonie zu stören und Mißstimmung unter den Schwarzen zu erregen. — Wir befinden uns jetzt bereits in den Jagdgründen des Sanga. Im Morgentau führten die Büffelspuren gestern bis dicht an die Hütten von Pikunda, am linken Ufer wechselnd die Elephanten zur Tränke. Doch unser Interesse gilt jetzt Land und Leuten unserer neuen Kolonie, unser Kurs weist stromaufwärts. Das heutige Ziel heißt Ikelemba, wo wir mit dem just von der Elephantenjagd zurückkehrenden chef du poste gleichzeitig eintreffen. Von unserm Landsmann Graf, der hier eine Faktorei besitzt, und dem Agenten der Compagnie forestière Shangha-Lobangui gastlich aufgenommen, werden wir mit Fragen bestürmt, wann endlich die deutsche Verwaltung käme. Ich vertröstete auf den Herbst. „Dann werden die Deutschen keinen Neger mehr in ihrer neuen Kolonie finden." — Wieso?" — „Die Franzosen sind von Dorf zu Dorf gezogen mit der Losung: „Sfanga-Sfanga! Ihr seid Franzosen! Ihr liebt die Franzosen und wollt Franzosen bleiben, also wandert hin nach Ouesse! Ouesse bleibt französisch. Wißt, die Deutschen kommen mit Knuten und Flinten!" — Die Deutschen kommen! — das ist der Schreckensruf, der sich fortpflanzt von Hütte zu Hütte, wie es einstmals durch die deutschen Gaue hallte: „Die Hunnen kommen" und im alten Rom: „Hannibal ante portas!" Ikelemba war noch vor Kurzem ein Dorf von 170 Familien, jetzt sind noch sieben Köpfe übrig geblieben. Alle andern zogen nach Ouesso: Der Rest wird noch folgen. . . . . Die Deutschen kommen! Fortgesetzt treffen Auswanderer ein aus den Dörfern fernab vom Fluß. Während meines halbtägigen Hierseins ziehen die Sfanga-Sfanga in langer Reihe mit Kind und Kegel aus dem Busch hinab zum Sfanga. Hab und Gut werden in den großen bereitliegenden Kanoes verstaut. Die Deutschen kommen! Sauve qui peut! Les Allemands! Voila! Da sind sie schon!!!. Staunend stehe ich auf dem Uferrand. Wie ein Ameisenvolk ziehen die bepackten Sfanga-Sfanga hinab zum Fluß. Ist das Fug und Recht? Müssen wir uns das gefallen lassen? Drei Kameruner Kompagnien sollen in Jaunde stehen, des Befehles gewärtig, nach dem Sfanga abzurücken. Michel, paß auf! Der Welschmann stiehlt die die Butter vom Brot! — Jetzt wird es klar, weshalb die Franzosen die Verhandlungen in Europa so lange hinausschoben, weshalb sie darauf bestanden Ouesso zu behalten! Sie brauchten Zeit, um das an sich schon arm bevölkerte an Deutschland abgetretene Land völlig zu entvölkern und damit noch mehr zu entwerten. Die Franzosen lachen sich ins Fäustchen. Unser Landsmann hat sich vor sechs Monaten hier niedergelassen und schweres Geld für die Konzession der drei Faktoreien in Pikunda, Bussinde und Ikelemba an die französische Regierung bezahlt. Ein Kaufmann kann ohne Kunden nicht bestehen. Seine an den Gouverneur gerichtete Beschwerde über das systematische Vorgehen der Verwaltungsbeamten hatte nicht den geringsten Erfolg. Die deutschen Aktionäre der Compagnie forestière werden den Wandel ebenfalls spüren, der hier vor sich geht. —

In Ouesso, das wir nach neunstündiger Fahrt am Abend des 27. Juli erreichen, stehen Hunderte von Schwarzen am Ufer: „Les Allemands!" Kein Europäer läßt sich blicken. Ich gehe an Land, um den Chef du poste zu sehen. Er liegt mit Fieber zu Bett. Sein Stellvertreter sitzt mit sechs anderen Franzosen beim Absynth. Man bietet mir einen Whisky-Soda an und fragt nach europäischen Neuigkeiten. Die mit meinem Europadampfer, der „Brüsselesville" gekommene Post ist noch nicht hier eingetroffen. Auf meinen langjährigen Reisen in Afrika in aller Herren Länder ist es mir noch nicht widerfahren, daß mir noch weiter Tagesreise vom Europäer weder Imbiß noch Unterschlupf für die Nacht angeboten wurde. Die Höflichkeit dieser Ouessofranzosen ist bezeichnend. Wir speisen und nächtigen in unserem Boot, um am folgenden Morgen in aller Herrgottsfrühe die Fahrt fortzusetzen. Wenig oberhalb von Ouesso, das sich mit seinen Regierungsgebäuden und Faktoreien längs des Flusses hinzieht, biegen wir in den 200 Meter breiten Dscha, den Grenzfluß zwischen Kamerun und dem französischen Kongo. Der Dscha ist tief und für größere Dampfer fahrbar. In engen Windungen gen Nordwesten. Still und verlassen breitet sich bei jeder Biegung der Dscha zwischen hohen Waldwänden vor uns hin. Nach mehr als sechsstündiger Fahrt das erste Dorf! Dann des Urwalds. Ein mächtiger Einbaum wird überholt. Ganz vorn kauert ein alter Neger, hinter ihm stehen seine sieben halbnackten rudernden Weiber, sich taktmäßig in den Hüften wiegend. Am spätnachmittag läuft unterhalb einer bewaldeten Insel unter der Wasserfläche ein breiter Steinwall quer über den Fluß, am rechten Ufer eine schmale tiefe Durchfahrt lassend. Zinko erkennt sofort die Gefahr. Sein Seemannsblick hat sich schon gewöhnt, Sandbänke, Steine und Untiefen unter Wasser zu erspähen. Der feurig rot niedergehende Sonnenball überflutet mit seinem magischen Licht ein herrliches Landschaftsbild. Tibundi. Umspült von den Fluten des Dscha, der hier ein Doppelknie bildet, liegen inmitten hochragender kompakter grüner Gebirgsmasse auf halber Höhe mehrere bambusgedeckte Europäerhäuser, hart am Fluß reihen sich die viereckigen niedrigen Hütten der Eingeborenen aneinander. Zwei Deutsche strecken uns die Hand zum Willkommen entgegen. Von lauer Nachtluft umkost schauen wir in das stille, mondhelle Flußthal hinab, über dem sich die dunklen Waldberge gegen das stahlblaue Himmelszelt abheben — da überkommt es uns wie Heimatsgefühl. Zinko steht vorn auf dem kleinen Vorplatz des Häuschens am Rande der Tiefe und jodelt aus voller Brust eine steirische Weise in die afrikanische Tropennacht. Als nach einem Ritttag das kleine Paradies Tibundi, das uns so vaterländisch angemutet, bereits hinter der Bergwand verschwunden, die der nach Norden umbiegende Dscha umbrandet, spritzt plötzlich das Wasserzuführrohr der Kühlpumpe das Wasser hoch empor: Das Rohr ist hart am Verschluß gebrochen. Zurück nach Tibundi! Europäer und Schwarze stehen erstaunt am Ufer, als wir plötzlich wieder den Fluß herabkommen. Das Rohr ist mit Messing gelötet, die Reparatur mit dem verfügbaren Lötzeug unausführbar. Als wir nach mißglückten Versuchen in einer Hütte im Dorf eben ins Freie treten, kommen uns mehrere blutüberströmte junge Weiber entgegen. Wir vermuten ein Verbrechen, doch werden wir sofort beruhigt: Die Weiber haben sich tätowieren lassen. Ueber die schwarzen, vollen Brüste rinnt das Blut: Die Göttin „Mode" schwingt also auch hier das Szepter! Schöne Leserin, Hand aufs Herz! Wenn plötzlich diese grausamste der Herrscherinnen in ihrer tückischen unberechenbaren Laune diesen Tribut von Dir fordern würde — würdest Du Deinen Alabasterbusen dem verheerenden Messer darbieten? —

Die Not macht erfinderisch, wir dichten das Rohr mit dicken Klumpen frischen Baumharzes ab. „Die „Hygiama" gleitet weiter stromaufwärts an Holzposten und kleineren Dörfern vorüber, die Neger aus Ufer lockend, wo sie staunend wie festgebannt stehen. Der Mehnfelsen, hart am rechten Ufer aus dem Wasser hochragend, weckt die Erinnerung an den verdienstvollen Mann, der in Kamerun den Heldentod fand. Noch einige Inseln — und die Hütten von Molundo kommen in Sicht — unser Ziel: zwei kleinere Faktoreien, von denen die schwarz-weiß-roten Fahnen wehen — der Regierungsposten, aus einigen anspruchslosen, ja ärmlichen Lehmbauten bestehend — vom hohen Mast senkt sich die Flagge zum Gruß. An der durch eine Flachstaue gesperrten Mündung des Lupilüßchen vorüber biegen wir in den breiten Bumbafluß ein und gleichzeitig taucht wie eine fata morgana in dieser Urwaldeinsamkeit die Niederlassung der Gesellschaft „Südkamerun" vor uns auf. Glänzend weiß heben sich die Fronten und Giebel der Wohnhäuser und Magazine gegen den grünen Hintergrund ab, sich im Wasser des Flusses spiegelnd. Wir sehen die Europäer auf die Veranden heraustreten und die Feldstecher an die Augen führen. Die Flaggen grüßen sich und wir legen an der zum Fluß herabführenden Holztreppe an. Droben begrüßen uns die Deutschen. Die Herren der Direktion Pfitzner und v. Stetten mit seiner liebenswürdigen Gattin, und vier Beamte der G. S. K. — „Welche Ueberraschung!" „Wo kommen Sie her — wo wollen Sie hin!" „Herzlich willkommen!" — Wir erhalten ein fürstliches Quartier und nehmen die Einladung unserer Landsleute, hier einige Tage zu verweilen, mit Freuden an. —

---

beigesteuert hat, der lebendigen Kraft des freischaffenden Geistes. Jatho und Traub waren Männer dieses Geistes, und daß sie des Pfarramtes verwiesen worden sind, wird diesen Geist auf lange hinaus dämpfen — es müßte denn sein, daß die Laien dem Kirchenregiment klar machten, daß seine Auffassung von der Kirche nicht die ihrige ist!

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch telephonisch, über wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angemessen honoriert.

Siegburg, 9. Okt. Das Kartell Christlicher Gewerkschaften hat bei der Stadtverwaltung Maßnahmen gegen die Fleischteuerung beantragt.

Köln, 9. Okt. In der Nacht zum Sonntag wurde in der Rochuskirche in Bickendorf eingebrochen. Die Diebe gelangten durch ein Fenster in das Gotteshaus, durchwühlten alles und versuchten zunächst das Tabernakel zu erbrechen und schließlich mit Pulver zu sprengen, was ihnen jedoch nicht gelang. Dann erbrachen die Kerle mehrere Opferstöcke und beraubten sie ihres Inhaltes. Jedoch dürfte nicht mehr viel Geld in denselben gewesen sein, da sie erst vor wenigen Tagen geleert worden waren. Die Diebe, die das Tabernakel stark beschädigten, erbrachen hierauf einen Reliquienschrein, in welchem sich Reliquien des hl. Rochus befanden. Die Diebe entwendeten daraus zwei Reliquiensteine und entkamen mit ihrer Beute unerkannt.

=. Vorgestern abend um neun Uhr gelang es zwei Festungsgefangenen aus dem Festungsgebäude in Köln-Müngersdorf in Anstaltskleidern unbemerkt zu entkommen. Die beiden Entsprungenen, ein Marinesoldat und ein Infanterist, konnten bis jetzt nicht wieder aufgegriffen werden. Einer der Flüchtlinge hat noch etwa 12 Jahre und der andere noch ein halbes Jahr zu verbüßen.

=. Vorgestern vormittag nach der Messe fand man im Dom unter einer der Bänke im südlichen Seitenschiff die Leiche eines Kindes männlichen Geschlechtes, das drei bis vier Wochen alt sein konnte. Die Leiche wurde der Polizei übergeben. Ob ein Verbrechen vorliegt, weiß man noch nicht.

=. Am Sonntag abend erkrankten nach dem Genuß von Knoblauchwurst im Katharinengraben Nr. 25 die 40jährige Frau eines Zementarbeiters namens Breit und zwei 18- bezw. 20jährige Fensterputzer, die bei ihr in Logis wohnten. Der Arzt ließ die beiden jungen Leute, wegen der Gefährlichkeit ihrer Erkrankung in das Augustahospital überführen und nahm die Frau in ihrer Wohnung in Behandlung.

=. Die Konsekration der Pfarrkirche zu Haman bei Düsseldorf war die letzte Konsekration des Kardinals Fischer. Zur Erinnerung an die Begebenheit ist an der genannten Kirche ein Gedenktafel mit der entsprechenden Inschrift angebracht worden. Ueber der Gedenktafel befindet sich das Wappen des Kardinals. Die Einweihung der Kirche geschah am 22. Oktober vorigen Jahres.

Mülheim a. Rh., 9. Okt. In einem Hause der Montanusstraße riß das 3jährige Söhnchen eines Eisenbahnarbeiters einen Topf mit kochendem Wasser vom Ofen. Es erlitt so schwere Verbrühungen am Oberkörper, daß es im städtischen Krankenhaus verstarb.

r. **Schwerte** (Ruhr), 9. Okt. Der Fuhrmann D. von der hiesigen Brotfabrik Kötter war am Samstag Abend mit einem Brotwagen von Hagen nach hier unterwegs. Hinter Hagen unweit der Donnerkuhle fuhr der Mann im Dunkeln gegen eine Telegraphenstange, daß ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der unglückliche Mann starb sofort und hinterläßt eine Witwe mit sieben kleinen Kindern.

Dienstaken, 9. Okt. Eine Ofenexplosion erfolgte in einem Hause in der Bahnhofstraße. Als hier eine Hausfrau Kohlen in den Ofen geschüttet hatte, wurde der Ofen in Stücke gerissen. Durch die Detonation wurden die Fenster, das Porzellan und alles, was nicht niet- und nagelfest war, zertrümmert. Die Frau erlitt durch die umherfliegenden Trümmer schwere Verletzungen. Man nimmt an, daß sich in den Kohlen Dynamitreste befunden haben, die bei der Berührung mit dem Feuer explodierten.

Koblenz, 8. Okt. Im benachbarten Niederlahnstein bestieg ein 80jähriger Schiffer einen Obstbaum um Obst zu pflücken. Wahrscheinlich infolge eines Schwächeanfalles stürzte der Greis von dem Baume und blieb sofort tot.

Handel und Gewerbe.

Kurze Nachrichten.

Vereinigte Kammerich und Belter und Schneevogelsche Werke A.-G. in Berlin-Wittenau. Wie verlautet, haben sich die Umsätze in den ersten 8 Monaten des laufenden Jahres dem Vorjahre gegenüber ganz erheblich erhöht. Es liegt bis Mitte nächsten Jahres zu guten Preisen Beschäftigung vor.

Die Stahlwerke Brüninghaus A.-G. in Werdohl zahlen laut Geschäftsbericht aus dem Reingewinn von 348 000 Mark (i. V. 247 000 Mk.) 11 Prozent (i. V. 8 Proz.) Dividende. Laut Mitteilung der Verwaltung ist der Auftragseingang wieder sehr flott.

Die Dillinger Hüttenwerke A.-G. zahlen eine Dividende von 29 Prozent (i. V. 24 Prozent).

Bei der Düsseldorfer Eisenhüttengesellschaft ist für das abgelaufene Geschäftsjahr voraussichtlich mit einer mehrprozentigen Dividendensteigerung (i. V. 8 Proz.) zu rechnen.

Das Neuwalzwerk Boesperde A.-G. zahlt aus dem Reingewinn von 163 231 Mk. (i. V. 115 784 Mk.) eine Dividende von 4 Prozent (i. V. 2 Proz.).

Harburger Eisen- und Bronzewerke A.-G. in Harburg. Laut Mitteilung der Verwaltung in dem Emissionsprospekt dürfte für das laufende Jahr annähernd die gleiche Dividende wie im Vorjahre (10 Proz.) gezahlt werden.

Hamburgische Elektrizitätswerke. Laut Mitteilung der Verwaltung in der Generalversammlung sind die Aussichten günstig. In den beiden ersten Monaten des neuen Jahres wurden befriedigende Resultate erzielt.

Der Verband der Fabrikanten isolierter Leitungsdrähte berechnet ab 7. d. M. einen Kupferzuschlag von 3 Mark pro Quadratmillimeter und 1000 Meter Länge.

Reichsbank. Einem Zwischenausweis vom 7. d. M. zufolge hat sich der Metallbestand um 8 (i. V. 19 Mill. Mk. gehoben. Die Anlagen gingen um 22 (i. V. 24) Mill. Mk. zurück. An ungedeckten Noten waren am 3. d. M. 1049 (1241) Mill. Mk. vorhanden. Eine Diskonterhöhung ist noch nicht ins Auge gefaßt.

Walzdrahtverband. Der Septemberversand betrug 46 400 To. gegen 45 800 To. im August; davon entfallen auf den Export 18 400 To. (16 200 To.) und auf das Inland 28 000 To. (29 600 To.).

Die Maschinenbau-A.-G. vorm. Starke u. Hoffmann in Hirschberg i. Schl. zahlt laut Rechenschaftsbericht aus dem Reingewinn von 43 469 Mk. (i. V. 43 323 Mk.) wieder 3 Proz. Dividende. In das neue Jahr wurde ein genügender Auftragsbestand übernommen.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeistereien.

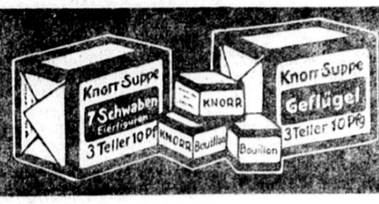
Wiehl. Geburten: Irma, T. v. August Lindenberg zu Breidenbruch. Helmut, S. v. Franz Vogt zu Neudieringhausen. Herbert Otto Emil, S. v. Albert Georg Bosenau zu Neudieringhausen. Klara Maria, T. v. August Ignatz Knips zu Brück. Paul Fritz, S. v. Karl Koch zu Neuenhaus. — Heiraten: Maximilian Garthaus zu Neudieringhausen mit Wilhelmine Steinhaus zu Gummersbach. — Sterbefälle: Klara Platte geb. Sommer zu Hackelsiefen, 29 J. August Kirchner zu Bomig, 80 J. Klara Straub geb. Lex zu Bergenroth, 34 J. August Kritzler zu Remmelsohl, 59 J.

Lustige Ecke.

Der gescheite Waldl. „Ist Ihr Dackel, der Waldl, wirklich so gescheit, wie man sagt, Herr Förster?“ — „Das will ich meinen! Neulich zum Beispiel war eine Tante meiner Frau bei uns auf Besuch. Als die nun eine entsetzliche Redseligkeit entwickelte, und mit ihrem Geschwätz nimmer aufhören wollte, ist mein Waldl hergegangen und hat ihr seinen Maulkorb vor die Füße hingelegt.“

Zustimmung. Alkoholgegner: „Was, zwanzig Gläser Bier haben Sie getrunken? Das ist doch kein Genuß!“ — Trinker: „Gelt, das ist schon mehr eine Leistung!“

Verantwortlich für den politischen und Handelsteil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilhelm Hoffmann für den Anzeigenteil Ernst Hinderlin
Druck und Verlag von Albr. Lucas (W. Albrecht) G. m. b. H., Gummersbach

Knorr


Kochen macht Vergnügen mit Knorr-Suppen-Würfel

Bergische Kredit-Anstalt A.-G. Gummersbach.
Reichsbankgirokonto Post-Scheckkonto.
Zahlstellen in Halver i. W. u. Wipperfürth.
Eröffnung von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.
Gewährung von Krediten, An- u. Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren.
Ausschreibung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.
Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.
Einlösung aller Zins- u. Dividendenscheine.
Besorgung neuer Couponsbogen.
Verzinsung von Bareinlagen zu günstigen Bedingungen nach Uebereinkunft.
Wir vermieten Schrankfächer (Safes) in unserer Stahlkammer zu folgenden Preisen:

Grösse	Höhe	Breite	Tiefe	für ¼	½	1 Jahr
1	10	30	50 cm	M. 4.—	6.—	10.—
2	15	30	50 „	„ 5.—	9.—	15.—
3	20	30	50 „	„ 7.—	12.—	20.—
4	50	60	50 „	„ 14.—	24.—	40.—

Dalli-Seifenpulver
Das Preiswürdigste für die Wäsche
Maurer & Wirtz Stolberg Rhld.

Buhenzer & Kretting, Gummersbach
unterhalten reichhaltiges Lager in
Ton-, Mosaik- u. Wandplatten.

Neu!
Baumschulkatalog
Nr. 30.
Sehr interessant!
172 Seiten, viele Abbildungen, meist photographische Pflanzenaufnahmen
Gratis!
zu beziehen von
Dahs, Reuter & Co.
Jüngsfelder Baumschulen
Post Oberpleis, Bez. Cöln.
(Areal: 250 pr. Morgen.)

Gemeinde-Sparkasse Marienheide
Fernsprecher Amt Rösrath Nr. 50.
Geöffnet werktäglich von 8½—12 Vorm. und von 2½—6 Nachm.
mündelsicher
verzinst alle Einlagen bei
tägl. Verzinsung
mit 4%
Postscheckkonto Cöln 2775.
Reichsbankgirokonto Gummersbach.
Einzahlungen gebührenfrei.

STEMPEL aller Art!
in Kautschuk und Metall, feinste Ausführung, zu Original-Fabrik-Preisen.
Otto Kettner, Gummersbach.

Fräulein
es blitzt
beim hellen Sonnenscheine nur, wenn Sie Ihre hübschen Füßchen mit Schuhen umgeben, die nur mit Pilo geputzt sind. So halten es alle andern und — man sieht ihnen an.
Sie können Pilo in schwarz, braun, gelb und weiß haben.

Hühneraugen
mit Brut, vernichtet radikal Rademachers Geldgeist. Patentamtlich geschützt Nr. 70196. Unschädlich u. garantiert los. Behältet Geldgeist v. Rademacher, Apothekenbesitzer, Hannover, Georgstraße 7. Dankschreiben u. Prospekte gratis. Vorrätig à Flasche 1 Mk. in Apotheken.
Max Pleis jr., Hohenzollern-Drog. in Marienheide: Ew. Bertram. In Berghausstadt: Drogerie M. Aufermann.

Moderne Frisuren
erzielen Sie spielend leicht mit meinen berühmten
Haararbeiten.
Leichteste Handhabung, vielseitige Verwendbarkeit. Billigste Preise.
Großes Lager in Haarunterlagen, Zöpfen, Frisetts, Lockentuffs, Turbans etc. Eventuelle Anfertigung von eigenem ausgekämmt. Haar. Nur denkbar beste Verarbeitung. Separates Zimmer zum Aufstecken von Haarersatzteilen.

C. Antweiler, Herren- u. Damen-Friseurgeschäft
Gummersbach, Marktstr. 2, Ecke Kaiserstr.

Rechtsbüro
C. Heckel Derschlag, Kölnerstr. 1. Rat u. Hilfe in all. Angelegenh. Büro auch Sonntags vormitt. geöffnet.
Strick- u. Beistrickgarne
Qualitäten zu Qualitäten
führt A. Weltenberg.
Ia. Apfelwein
Franz Spangenberg, Gummersbach.
S. Oberländer & Co., Otzenrath (Rheinland)
liefert
Stroh
in allen Sorten franko jeder Bahnstation.
Cocosa
Pflanzenbutter-Margarine bräunt beim Braten mit lieblichem Butterduft, spritzt nicht aus der Pfanne und ist wesentlich billiger als Molkerei-Butter

Achtung!
In meinem Geschäfte befinden sich noch eine grosse Anzahl von Waren, die aus dem mich betroffenen Brandunglück Kaiserstrasse 24 herrühren und welche ich zu allerbilligsten Preisen abgebe.
Die Waren sind, als aus dem Brandschaden herrührend, besonders kenntlich gemacht.
Bitte um Beachtung meiner Schaufenster!
W. Hoerder, Unter den Linden Nr. 23.
Bitte um Beachtung meiner Schaufenster!